

Instand
Besetzer Post
21. November 1981
2,00 DM
Illustrierte Zeitung zum Wochenende
Nummer 30
Berlin
Waffen-
still-
stand



Geheimnisvolles Treiben im Morgennebel

Red. + Layout:	Thomas Hirsch	
Assistent:	Martin Marlock	
Beiträge in dieser Nummer:	Dieter, Stefan, Harald J.,Manne, Herrmann, HdK, Rudolf, Hans-Peter, ,Falken', Uwe, ,Stechapfel', Andreas (FU), Gisela (TU), ,Wildkirsch'	
Entenpost:	A. Leng, Andre + Andreas	
Fotos:	Thomas, Martin, Manne, TAZ	
Fotolabor:	März, TAZ	

Öffentliches Redaktionstreffen: Sonntags 20.00 Uhr im Café Schlupber Waldemarstraße 36, 1 36
Bürozeit: tägl. von 18.00 bis 20.30 Uhr im Hinterhaus, II. Stock
Handverkäufer-Depots:
Schöneberg: Winterfeldtstraße 38 (Laden)
Moabit: Jagowstraße 12
Charlottenb'g: Knobelsdorfstraße 46
Zehlendorf: An der Rehwiese 4
Kreuzberg 36: Waldemarstraße 36
Vertrieb für Buchläden: Regenbogenbuchvertrieb, Seelingstraße 47, 1-19

! Achtung – Achtung!
Den Rest des Jahres erscheint die Besetzerpost zweiwöchentlich.
Dann sehen wir weiter.

Die neue Post gibt es immer ab Freitag, 18.00 Uhr

Abonnement: 2,– DM pro gewünschtes Heft auf das **Postscheck-Konto Thomas Hirsch BlnW 302502-106**

Die Besetzerpost ist eine nicht-kommerzielle Basiszeitung aus der Berliner Häuserkampf-Bewegung, jedoch **nicht** deren Sprachrohr. Sie steht allen Interessierten - nicht nur Besetzern -offen zur Mitarbeit.

Schnapp schuss

„So so, und nu' verpissen die sich einfach ...!"



„Na, dann packen wir es eben selbst!"



„Genau: Selbst ist die Frau!"



Ralf-Axel Simon
1 B 36 Tel.: 6118337
Forsterstr. 56

lieber gott, komm doch mal runter und schau dir diese bescherung hier an!!ende oktober wurde ich erneut zu 10 monaten knast ohne bewährung verdonnert. die justiz hat nun schon knapp zwei jahre knast gegen mich verhängt, nur wegen pressesachen, und es ist noch nicht einmal die hälfte, der gegen mich eingeleiteten verfahren gelaufen!!! rechtskräftig ist zwar noch keine strafe, da ich ja zumindest formal noch die berufungsmöglichkeit habe (sieht man sich jedoch einmal die berufungsurteile der letzten zeit an, so weiß der eingeweihte, daß es höchstens noch schlimmer werden kann!!)jedoch muß ich jeden tag mit nem haftbefehl rechnen, da wegen der höhe der zu erwartenden strafe -für die juristen- fluchtgefahr besteht! mein lezter prozeß, vorletzte woche, war nun genauso ein farce, wie meine anderen oder die anderen politischen prozeße im hochsicherheitsbereich, hier einige beispiele: die mir anfangs schon fast symphatische richterin ''schenkte'' mir für jedesmal, wo ich das wort bulle gebrauchte, je 2 monate knast, und das obwohl selbst generalbundesanwalt rebmann, als ihm der bund der krimnalbeamten zur karnevalszeit den bullenorden verlieh, das wort bulle nicht als beleidigung, sondern als eine auszeichnung enmpfand!!!außerdem bekam ich vier monate knast dafür, daß ich vor gericht äußerte, als ein staatsschutzb... die kampfarena betrat:''zur erklärung des gerichtes, wenn ich jetzt rausrenne, dann liegt das daran, daß mir kotzübel wird, wenn ich den zeugen sehe!!''zusammengezogen waren es, wie gesagt 10 monate knast ohne bewährung! machmal frage ich mich, was in den köpfen dieser vollidioten, oh pardon, ich meine natürlich volljuristen, so vorgeht, ob die tatsächlich glauben, ich würde im knast mein maul halten? - sie können uns schlagen, uns einsperren und töten, doch unseren willen brechen sie nicht!!

Ein paar wichtige Adressen:
Spenden für Instandbesetzung: Bernfried Adam, Spk. d. St. Bln. W. Nr. 00670007404
Materialtelefon: 65 12 52, Waldemarstr. 29, 1–36
Bauhof I: Manteuffelstr. 40-42, 1–36, Mi. 10–18, Frei. 15–19, Tel. 861 20 69
Bauhof II: Dankelmannstr. 45, 1–19, Di + Frei. 16–20, Tel. 322 55 52
Ermittlungsausschuß, Tel. 652 400, Gneisenaustr. 2



Heft Nr. 30 im 1. Jahr
22. Nov. – 4. Dez. '81
36 Seiten Preis DM 2,–
V.i.S.d.Pr.G. Thomas Hirsch
Naunynstr. 77, 1 Berlin 36
Hrsg. K.-D. Riedel, 1-65
Satz: Vihan, Urbanstr. 64
Druck: MovimentoDruck,
Alexandrinenstr. 2-3





Waffenstillstand

Nach einem letzten Aufflackern kämpferischer Aktivität zum „Tage X" scheint sich nun ein Waffenstillstand anzubahnen. Was machen wir denn dann bis Ostern?

Seite 7, 8



Neue Serie: Die Verbündeten

In dieser Nummer beginnen wir eine neue Serie, die hoffentlich recht lang wird. Sie handelt von unseren Verbündeten und fängt mit einer Selbstdarstellung der „Falken" an

auf Seite 18 – 19



Haus und Heim

Was man zuhaus und daheim alles so machen kann, um den Besetzer-Alltag besser zu packen, wird der Inhalt dieser neuen Rubrik sein. Los geht's heute mit den Kachelöfen

auf Seite 30 – 31

Lieber Leser!

So ungefähr wie auf dem Bildchen oben sieht es eigentlich bei der Produktion einer jeden Nummer der BP aus. Und nun ist auch noch der Winter ausgebrochen und das Leben wird noch härter. Wir haben uns deshalb entschlossen, bis zum neuen Jahr erstmal nur alle 14 Tage zu erscheinen. Zum Glück haben sich ja in letzter Zeit die Stadtillustrierten und Tageszeitung sehr mit unseren Themen angefreundet.

Ein zweiter Kompromiß, der sich bei uns anbahnt, ist die Sache mit den Anzeigen. Finanzielle Not zwingt uns dazu, es einmal zu wagen. Wir wollen aber nur solche Anzeigen ins Heft reinnehmen, die wir auch vertreten können. Also nicht von großen Unternehmen, für schädliche Produktio oder falsche Ideen, sondern von befreundeten Betrieben und Gewerbetreibenden (z.B. Paten), Sachen, die wir gut finden und Inhalte (Bücher, Zeitungen usw.), für die wir ohnehin Reklame machen würden, wie wir es ja auch schon eine ganze Weile tun, bisher allerdings immer ohne Bezahlung.

Ja, das Leben ist nochmal wieder härter geworden. Kohlen kosten Geld und Schulden wollen abgezahlt werden.

Wir hoffen, auf Ihr Verständnis rechnen zu können.

Ihre Post



Wir drucken grundsätzlich keine Absender Adressen ab. Wer Leserbriefe beantworten will, dem geben wir die Adresse. Am besten vorbeikommen oder Brief



Liebe Bewegung!

In der letzten Nummer hatten wir die Bewegung gefragt, ob wir aufhören sollen, die Besetzer-Post zu machen. Zwei Antworten wollen wir heute vorstellen und die eine etwas ausführlicher beantworten.

Hier baut die

Neue Schweinag

Sicki

Das Zeichen

Lieber Thomas! (und alle anderen von der B.P.)

Ich hatte am Sonnabend auf dem Flohmarkt am Tempodrom als Handverkäufer die B.P. verkauft, als eine Frau mich ansprach und meinte, daß das Kraaker-Zeichen sehr einem Zeichen der Faschisten ähnelt, und sie glaubte, bevor sie eines anderen belehrt wurde, daß dieses ein Zeichen der Faschos wäre. Ich finde, daß es gar nicht erst den Grund geben darf, daß solche Vermutungen auftreten. Vielleicht wäre es ganz gut, wenn sich die Bewegung darüber ein paar Gedanken macht (ich hoffe nicht, daß es bei ein *paar* Gedanken bleibt).

Schüß *Ingolf*

Lieber Ingolf!

Im Sommer besuchte uns einmal ein Kraaker aus Amsterdam und erklärte uns Herkunft und Bedeutung des „Kraaker-Blitzes".

Ursprünglich wurde unter amerikanischen Landfahrern (Tramps, On the road) die für ihre Nachfolger an allen möglichen Plätzen Zeichen hinterlassen, einen Kreis gemacht mit einem (graden) Strich durch. Dies bedeutete „Hier reingehen und wieder weggehen".

Die Amsterdamer Kraaker-Bewegung griff das Zeichen auf, machte aus dem Strich aber eine Schlangenlinie bzw. eine gezackte. Es hieß dann: „Hier reingehen, kraaken, 'ne Weile bleiben und wieder rausgehen."



Bei uns kam dann die Spitze dazu – „Hier hat der ‚Blitz' eingeschlagen, dieses Haus ist besetzt!" heißt es nun. Erinnert ein bißchen an den „Hochspannungsblitz", was ja auch nicht ganz abwegig ist. Ob die Grundbedeutung von dem „wieder-rausgehen" (und evtl. weitere Häuser besetzen) noch drinne ist, möchte ich bezweifeln.

Übrigens wird, um eine Verwechslung mit der faschistischen SS-Rune auszuschließen, das Zeichen nicht so,



sondern eben andersrum gemacht.

Thomas

Hier nochmal eine ganz andere Variante des Zeichens. sieht aus wie eine Schnecke ...

Enten-Zeiten

Liebe Leute,

Euer letztes Titelbild fand ich Spitze (endlich mal eins, das an die alten Entenpostzeiten erinnert). Ich hab's noch mal 'n bißchen verändert, nur so aus Spaß und schick's euch mal.

Tommi

PS: Macht bloß weiter. Ich schick euch auch mal wieder was.

Nicht aufhören

NEE, – Ihr sollt nich' aufhören!

Ich weiß ja nicht so genau über Euren Knatsch mit Teilen der Bewegung bescheid, aber als Neuling in der Frontstadt is für mich die BP die einzige Quelle, um mal mitzukriegen, was auf der Scene so läuft.

Das vielen die Aufmachung der BP zu professionell (?) is und was weiß ich, was Euch sonst noch so vorgeworfen wird, is ja wohl nun echt 'n Witz. – Ein Blatt, das nur in der Scene gelesen/verstanden wird, nützt niemand, das sollte eigentlich jede(r) auf die Reihe kriegen (oder?!). Euch einerseits anzumachen und andererseits keine Infos 'rüber zu geben oder mitzuarbeiten, um die BP besser zu machen, is nun echt Wixe. Eure Intimfeinde sollten sich mal überlegen, daß die BP eine der wenigen Publikationen ist, die auch noch außerhalb der „Bewegung" gelesen werden – also von der vielbeschworenen „Öffentlichkeit!" – Also, keine Atempause usw.

Euer Bernd aus 1–65

Aufhören

Lieber Thomas!

Hier antwortet zwar nicht die Bewegung, aber ich auf deine hilfesuchenden Analysen der Feindseligkeiten gegenüber der BP.

Ich möchte meine Analyse danebenstellen, da ich den Eindruck habe, daß ihr einiges falsch seht oder aber in den Artikeln wohlwissend verschweigt.

Erstens ist es wirklich schade, daß die Zeitung nicht von Anfang an von mehr „Bewegten" verantwortungsbewußt getragen wurde. Richtig ist auch, daß das eine absurde Arbeitsüberlastung für euch zur Folge hatte.

Zweitens hat diese Belastung wohl im Wesentlichen zu der schlechten Arbeitsatmosphäre geführt (ich weiß davon, weil zwei meiner Freunde diesen Streß auch über mehrere Nummern mitgemacht haben).

Drittens muß es aber noch weitere Gründe geben – einen sehe ich darin, daß du, Thomas, ein wahnsinnig ehrgeiziger Mensch bist, der nur sehr schlecht mit anderen zusammenarbeiten kann – jeden-





falls ist bei mir dieser Eindruck entstanden.

Ich frage mich ernsthaft, was dich dazu veranlaßt, mit einer solchen Verbissenheit diese Zeitung in der Hand behalten zu wollen. (...)

Natürlich muß es dir ungerecht vorkommen, daß du dich abrackerst, und die Bewegung dankt es dir nicht. Aber soviel ich weiß, hat dich auch niemand darum gebeten. Anscheinend fällt es dir verdammt schwer, dich da rauszuziehen, aus welchen Gründen auch immer.

Es hat in der Geschichte immer Männer gegeben, die sich für das „Wohl der Allgemeinheit" abgeschuftet haben und einfach nicht akzeptieren wollten, daß es ohne sie auch oder besser geht.

Und das ist ja auch das Tolle an der Bewegung, daß es erstaunlich wenig „Macher" gibt und trotzdem was passiert.

Mein Gefühl ist wirklich, daß ihr aufhören solltet — das wird euch guttun, und die Bewegung wird es sich bestimmt überlegen, daß eine Zeitung wichtig ist (vielleicht dann ohne Chefredakteur) — ich bin da recht zuversichtlich.

In diesem Sinne
Renee!

Antwort

Lieber Renee!

Es freut mich, daß du die Lage bei der BesetzerPost mit den ersten beiden Punkten in deinem Brief so gut erfaßt hast. Zu dem dritten jedoch möchte ich dir etwas ausführlicher antworten, besonders, da du mich ja nicht persönlich kennst.

Deine Frage, was mich dazu veranlaßt, *„mit solcher Verbissenheit diese Zeitung in der Hand behalten zu wollen"*, führt ein wenig in die Irre: Ich will die Zeitung ja garnicht in der Hand behalten! Ganz im Gegenteil! Nur — sobald ich sie aus der Hand gebe, nicht mehr das Konzept für die nächste Nummer mache, die Leute nicht antörne und die Arbeit nicht mache, erscheint die Zeitung nicht, ganz einfach.

Etliche Versuche, einen „Nachfolger" für mich zu finden, eine zweite (möglichst autonome) Redaktion zu bilden, blieben erfolglos. Es gelang nicht einmal, auch nur Teilredaktionen zu bilden — deine beiden Freunde hatten ein solches für die „Front-Abteilung" in Aussicht gestellt, waren dann aber lieber in Urlaub gefahren.

Nehmen wir hier zu dieser Frage noch deinen Verdacht auf meinen Ehrgeiz hinzu und auch noch das mit den „Männern in der Geschichte . . ." und gestatte mir, dir darauf mit einer kurzen Schilderung davon zu antworten, wie ich die BP angefangen, und warum ich sie am Laufen gehalten hab.

Sieben Jahre hatte ich hier im Kiez gelebt, bis mich eine „persönliche Krise" kurz nach den ersten Besetzungen, also im Sommer 1979, aus der Bahn warf und mir ein Jahr der Besinnung und Erhohlung im Allgäu verschaffte. Zurückgekehrt nach Berlin fand ich eine ziemlich stark entwickelte Häuserkampfbewegung vor, die so vielfältig war, daß es mir leicht fiel, mich einzuklinken. Etwas naheliegendes war der freie Platz an der Kreuzberger Mauer; sechs Jahre war er der Ausblick meines Fensters gewesen. Ich engagierte mich, und nach vier Monaten besetzten wir den Platz. In diesen vier Monaten war ich viel mit dem Lastwagen für besetzte Häuser unterwegs und lernte so ne Menge über die Bewegung und ihre Probleme: das größte schien mir zu sein, daß zuwenig Unterstützung von Außen, aber auch zu wenig Koordination und gegenseitige Hilfe untereinander vorhanden war. Man wußte in Charlottenburg einfach zu wenig über Kreuzberg, und umgekehrt, man kannte sich zuwenig unter Besetzers.

Ich begann mich zu wundern. Ich kannte die Berliner Scene noch aus Zeiten des „Info-Bug" und auch des „Konspi-Infos" — damals war es so, sobald sich z.B. eine Stadtteilgruppe gründete, gehörte es dazu, sich mit 'ner Zeitung an die Öffentlichkeit zu wenden. Und nun — 2.000 Besetzer, eine Riesen-Sympathiewelle von außen, breite Unterstützung, Materialtelefon und ein Spendenfond, im Dezember fast ein Bürgerkrieg, im Februar ein „Bauhof" und im März ein besetzter Platz mit Kinderbauernhof — nur keine Zeitung nicht.

Auf einer ersten Bauhof-Sitzung kam dann die Idee auf, eine Art Rundbrief zu machen, um alle Häuser und möglichen Materialspender auf dem Laufenden zu halten. Zwei Besetzer übernahmen die Aufgabe, und der eine tat es dann auch. Unschwer zu erraten, daß ich das war und das Doppelblatt war die Nullnummer der BP.

Wir verteilten es kostenlos und stießen auf freundliche Aufnahme. Die Scene war ohnehin voll mit tausend Flugblättern, da kams auf eins mehr auch nicht mehr an.

Diese vielen Flugblätter sammelten wir ein und machten sie zu einem Teil der nächsten Ausgabe, der Nr.1. Wir dachten, es wäre gut, all die Papers zusammenzufassen, damit man einen Überblick über die Informationsflut bekommt, und wir versuchten, das ein bißchen zeitungsmäßig aufzubereiten, damit wir auch den Leuten, wo wir Möbelspenden abholten, was über die Bewegung in die Hand drücken könnten. Die wollten nämlich was über uns wissen.

Die Flut war zu dieser Zeit, dem Anfang des großen Besetzungsbooms, so groß, daß schnell, Woche für Woche eine Ausgabe zusammenkam (Allein die Neubesetzungen!) Die Zeitung ging auch gut weg: „aha, neu; aha, BesetzerPost: aha, 50 Pfennig, soso, na, gib mal her!" hieß es. 2,3,4,5.000 Auflage, 12, 16, 24 Seiten in Schreibmaschine und Handschrift zwar, aber mehr und mehr eine Zeitung werdend.

Die Mitwirkung „der Bewegung" war auch damals schon schwach, was aber bei diesem „ Niveau"oder „Produktionslevel" nicht störte. Eine Frau im Bauhof sagte zu der Zeit einmal, daß sie das eine irre „ Vorleistung" fände, die wir mit dem Blatt brächten und so sahen wir das auch: wir machten das vielen Leuten vor, damit viele angetörnt würden, mitzumachen und so die Zeitung zu einem „Organ der Bewegung" werden ließen, ein Organ nach innen und nach außen. Um das zu verstärken, betrieben wir dann die „Mobile BesetzerPost", worüber du in der BP Nr. 29 etwas lesen kannst.

Wer waren nun„wir"? Zunächst die Hausbesetzergruppe des Kumpels, der mich bei der Nullnummer hatte hängen lassen. Abgesehen davon, daß Geld vom Verkauf verschwand, lief das bis zur Nr.6 ganz gut, sechs Wochen also. Dann war der Finanzdruck so groß, daß ich meine persönlichen Ersparnisse reinsteckte und irgendwie auch immer mehr die meiste Arbeit machte und mich verantwortlich fühlte; auch überlastet war und Leute nicht mehr auffangen konnte, die irgendwie „nachließen". Wenn sich dann von drei Leuten einer total vor dem Vertrieb drückte, bedeutete das für die andern genau die Hälfte mehr Maloche, mehr Streß und mehr Ärger. Auf diese Weise verließen bestimmt 10 bis 20 Leute im Laufe des 3/4 Jahres die BP und deine beiden Freunde sind zwei davon.

Bleibt wohl die Frage, warum ich diese Plackerei überhaupt solange mitgemacht hab. Aus Ehrgeiz vermutest du. Nun, ich glaube, Ehrgeiz alleine hätte zu der Kraftanstreungung nicht ausgereicht. Dazu mußte noch eine Menge Begeisterung für die Häuserkampfbewegung kommen (ich bin mit meinen 37 Jahren auch nicht mehr der Frischeste!); dazu mußte wohl auch kommen, daß ich durch

meine zehn Jährchen Aussteigerei auch ne gewisse Erfahrung mitbrachte; und noch ein drittes: daß ich den Berliner Häuserkampf als eine historische Situation sehe, wie wir sie seit Ungedenken (ca. 1848, bürgerliche Revolution) nicht hatten und wie wir sie so schnell nicht wieder bekommen werden. Das Wichtigste daran schien mir die Sympatie und die Solidarität zu sein, die uns von aussen entgegenkam, sogar auch von alten Leuten. Und zwar in einem Ausmaß, wie sie nicht die Studentenbewegung gehabt hat, nicht die Frauen- oder Schwulenbewegung, nicht die Anti-Vietnam und nicht die Anti-AKW (jedenfalls nicht in unserer geliebten „Arm"Hauptstadt).

Gleichzeitig mußte man sagen, daß diese Bewegung radikaler war als alle vorangegangenen, von der Guerilla mal abgesehen. Schließlich hatte sie im wahrsten Sinne des Wortes an eine Wurzel des kapitalistischen Schweinesystems gegriffen, indem sie das Privateigentum an Haus und Boden angriff und für 200 Häuser außer Kraft setzte – für meine Begriffe war das eben der Anfang der Revolution, wenn es einen solchen überhaupt geben sollte.

Naja, und das hat mich dann so draufgebracht. Natürlich bemerkte ich, wie nach und nach meine ganze „Allgäuer Reserve" draufging, wie mein Privatleben mehr und mehr dem eines Frontsoldaten ähnlich wurde und daß es mit meinem Erfolg bei den Frauen immer mehr bergab ging. Bemerkte, wie die Leute in meiner Umgebung in Panik gerieten, sobald ich auftauchte, weil ich sie womöglich bitten würde grad mal die Stelle unseres ausgefallenen., dritten Manns zu übernehmen (oder auch nur mal nen Artikel für die BP zu schreiben). Bei manchen Kiezzentren fühlten wir uns bei der Abrechnung, als würden wir da die Leasingrate für nen Gasherd kassieren, bei dessen Explosion gerade die Hälfte der WG umgekommen ist. Naja, ersparen wir uns witere Einzelheiten.

Das Frühjahr brachte den Machtwechsel, von Hübner zu Möllenbrock, brachte Panik, Bewegung, Aktionswochen und *„Offensiv an die Öffentlichkeit"*, immer die Mitteldoppelseite der BP. Wir zogen von einem Kiez in den anderen, schliefen dann auch dort und waren immer irgendwie an der Front und obendrein noch damit beschäftigt, das Handwerk des Zeitungmachens zu lernen. Ich konnte ja auf frühere Praxis aufbauen, Martin entwickelte sich in diesem halben Jahr zu einem perfekten Redaktionsassistenten. (Hoffentlich löst dieses Wort in dir keinen antiautoritären Reflex aus.) Von all den andern hielt es keiner länger als vier, fünf Nummern aus. Etwas auf Distanz – ja! Das zogen K.- D. ausm Wedding und Andreas von der FU durch, Klaus aus der Lima und Ralf vom „Spandauer Volksblatt", das versucht jetzt Manne als Fotograf, Eva im Vertrieb, Ethel mit der Kultur und Jürgen als Interviewer.

Seit sechs Wochen steht eigentlich an, daß Martin eine zweite Redaktion bildet, die das Blatt im Wechsel mit der bisherigen Redaktion macht. Dann könnten wir Menschen bleiben und die Zeitung käme trotzdem wöchentlich.

Ich sehe dich förmlich vor mir, wie du dich an den Kopf faßt und dich fragst, ja um Himmels willen, warum denn immer nur „wöchentlich"?! Muß das denn sein? Wer hat euch denn darum gebeten? Das tut euch aber doch garnicht gut!! Reichte es denn nicht alle vierzehn Tage oder monatlich oder überhaupt mal ab und zu...?

Nun, die wöchentliche (und möglichst auch regelmäßige) Erscheinungsweise gehört einfach zu unserem Konzept. Es soll die Verbindung nach „draußen" stärken, wo der Wochenrhytmus eine ungleich stärkere Bedeutung und Präsenz hat, als in unserer Scene. Wir haben ja als Aussteiger nicht mehr sehr viele solcher Gemeinsamkeiten, mit den Leuten, die in der Gesellschaft draußen ihre Brötchen verdienen, die sich wochentags abrackern und am Wochenende erholen. Unser Lebensrhytmus ist anders und unser Zeitgefühl auch. Und in dem wöchentlichen Erscheinen sehen wir eine Brücke, auf der wir den Leuten draußen entgegenkommen können.

Dennoch, du hast Recht, es ist ein Wahnsinn, jede Woche so ein Blatt zu machen, und das so ziemlich zu zweit. Wenn ich mich jetzt selber frage, was uns so lang dabei gehalten hat, fällt mir noch ein weiterer, sehr wesentlicher Grund ein: Das Echo auf die Zeitung, vor allem das, was von draußen kam. In der Scene selbst herrscht ja Gleichgültigkeit bis Ablehnung der BP gegenüber, wozu die „bürgernahe" Aufmachung stark beigetragen hat. (Besonders das Glanzpapier scheint man uns nicht zu verzeihen.) Draußen dagegen, wo ja auch unsere Zielrichtung liegt, wird das Blatt mit Interesse gelesen. Von dort bekommen wir immer wieder das Gefühl, eine wichtige Arbeit zu machen, die der Bewegung etwas bringt. Wir erleben, daß ganz normale Leute sich trauen, die BP in die Hand zu nehmen und sie auch kaufen. Viele Schüler fahren darauf ab, und auch ältere Leute lesen sie.

Es kommen ausländische Journalisten von ähnlichen Zeitungen, man tauscht sich aus; in Athen erscheint die BP in einem acht-seitigen Bericht über die Berliner Häuserkampfbewegung, in Holland neben dem „Berlin Extra" in der „Volkskrant", usw. Wir setzen ins Impressum „wir sind nicht das Zentralorgan der Bewegung", aber das hilft nun auch nix mehr; da es keine andere „Besetzerzeitung" gibt, hält man die BP schon immer für das, was sie eben bisher nicht geworden ist: für das Organ der Bewegung ... Nein, Renee, uns hat wirklich niemand gebeten, die Zeitung zu machen – wie niemand jemanden gebeten hat, 200 Häuser in Berlin zu besetzen. Viele dagegen haben uns beschworen, bloß nicht aufzuhören, meistens von draußen. Viel werden wir angemacht, meistens aus der Scene und fast immer wegen der Aufmachung. Wir können nichts dafür, daß die Leute so kaputt sind und die Ding nicht nach ihrem Inhalt beurteilen, sondern sich von einem Layout, ein bißchen Farbe und etwas Glanzpapier in die Irre führen lassen. Letzte Woche stand eine Anzeige in der TAZ, wo Besetzer einem Knacki mitteilen, daß sie ihm die BP nicht mehr reinschicken - *„diese schicke Glanzbildbroschüre"* - schreiben sie. Dabei bekommen wir gerade aus dem Knast die meiste Zustimmung für unser Konzept, weil die Gefangenen erleben, daß der Zellennachbar sie liest und versteht.

Die Stimmungsmache gegen uns ist so weit gediehen, daß der mit Hausbesetzern durchsetzte „linke" Flügel des Studentenparlaments zusammen mit den Stimmen des RCDS (Ring Christl. Demokrat. Studenten) eine finazielle Unterstützung der BP ablehnte. Begründung: die BP sei nicht das Organ der Bewegung, sei zweitens ein Wixblatt und drittens sei man dagegen. Das war alles. Der gleiche Sprecher hatte im Frühjahr eine halbe Million Studentengelder für die Besetzerbewegung beantragt ...

Es mag stimmen, daß wir ein für die Scene untypisches Projekt sind und es ist sicher, daß es die Wochenzeitung BP nicht geben würde, wenn wir unsere Arbeitsauffassung und Produktionstechnik der Scene anpassen würden. Alle anderen Versuche, eine kontinuierliche Zeitung aus der Besetzerbewegung heraus zu machen, zeigen dies deutlich. Andererseits wird immer soviel von der Notwendigkeit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit geredet, von der zu schaffenden Gegenöffentlichkeit und so weiter und so fort.

Die BP findet wöchentlich ihre 7.000 bis 8.000 Leser; 60 Knackis kriegen sie rein; 20 Handverkäufer und 2 Redakteure leben davon; 50 Leute haben das Ding abonniert, einer für'n ganzes Jahr im Voraus; ein Zahnarztkollektiv hat inzwischen so um die 6.000 Mark dareingesteckt mit der inständigen Auflage: *„das Ding ja nich eingehen zu lassen ..."* und du selbst hängst mit deiner „persönlichen Finanzreserve" auch voll mit drinne – dann

laß mal sowas sang- und klanglos untergehn!

Na, Renee, ich finds dufte, daß du bis hierhin gelesen hast. Bin auch schon fertig. Wir ham uns das überlegt und machen die BP jetzt immer alle 14 Tage, bis Weihnachten jedenfalls; vielleicht bringt uns der Weihnachtsmann ja die ersehnte 2. Redaktion, so daß es die BP dann wieder im Wochenrhythmus gibt.

Inzwischen haben wir uns ein Weihnachtsgeschenk für die besetzten Häuser ausgedacht, für jedes eins. Wir wollen damit das Verhältnis zur Bewegung wieder 'n bißchen hochkriegen, damit wir Weihnachten nicht so alleine sind. Hättste nich Lust, uns noch beim Zusammenheften usw. zu helfen? (Falls hier jemand mitliest, gilt das natürlich auch für dich, lieber Mitleser!)

Also, wie wär's? Müßten bald anfangen, es sind ja immerhin noch 150 Stück. N' bißchen Buchbinderei, sonst nix; keine schwere Arbeit. (Nen kleinen Haken hat die Sache allerdings: Es hat uns niemand drum gebeten ...!)

Mit lieben Grüßen,
Thomas



Front









Post von

Räumungsstop

Christliche Motive werden es nicht gewesen sein, die die CDU zu ihrem halbherzigen Räumungsstop bewogen haben, auch nicht die lang ersehnte Ruhe unter dem Weihnachtsbaum. Für die CDU und die Neue Heimat sind Räumungen in der gegenwärtigen Situation kaum mehr verkaufbar, geschweige denn verkraftbar. Nicht nur die Power der Instandbesetzer, gerade auch die weit in die Gewerkschaften und die Kirche hineinreichende Paten- und Unterstützerbewegung haben hier ihre Wirkung getan.

Was die Wohnungsbaugesellschaften und der Senat am letzten Wochenende verkündet haben ist aber auch keine Kapitulation vor dem Feind, die Besetzer zu rauschenden Siegesfeiern veranlassen kann. Die Wohnungsbaukreditanstalt bewilligt nicht mehr pauschal jede Luxusfinanzierung, auf der anderen Seite wird jedoch auch ein totaler Räumungsstop dementiert. Die gemeinwitzigen Wohnungsbaugesellschaften GSW, GeWoBaG und GSG haben für 26 Kreuzberger Häuser einen Räumungsstop angekündigt, der bis Ostern anhalten soll.

Die Planungen für Luxusmodernisierungen werden nicht aufgegeben, nur ein wenig aufs winterliche Eis gelegt. Die Ruhe nach dem Sturm wird vom Senat nicht ungenutzt bleiben, vielleicht hofft er ein bißchen auf die historisch gewachsene Kurzlebigkeit außerparlamentarischer Bewegungen.

Damit die nachösterlichen Tage für die Instandbesetzer nicht zu einem einzigen Himmelfahrtskommando werden, wird man die Zeit seinerseits nutzen müssen. Das Weitermachen mit den Instandsetzungsarbeiten wird ja mehr und mehr den geplanten Luxusmodernisierungen den Boden entziehen. Aber auch auf etwas anderes kann man schon gefaßt sein: Wenn nicht ein Gesamtkonzept aus Instandbesetzersicht erarbeitet wird (der Schöneberger Besetzerrat hat ja schon einen Anfang gemacht), dann ist die große Spaltung da, geräumt wird dann allemal und zwar ohne letzte Reste von moralischen Skrupeln.

Frieden auf Zeit, zum Kräftesammeln, wie bei einem Waffenstillstandsabkommen, so könnte man die derzeitige Situation nennen. Der Senat zieht sich unter heftigem Bellen in seine Hütte zurück, um für eine Weile nicht zu beißen. An den Planungen für die Luxusmodernisierung wird jedoch kein Abstrich gemacht, die „Widerrechtlichkeit der Besetzungen" weiter geklagt.

Frankfurt ist überall

Was bei CDU-Politikern und Wohnungsbaugesellschaften an Friedensliebe erpreßt werden konnte, scheint bei der Polizei noch nicht durchgedrungen zu sein. Anläßlich der Demo am 14.11. gegen die Startbahn West in Frankfurt und den Ausbau der Tegeler Autobahn kam es erneut zum Einsatz der polizeilichen Lösungsmittel. Mit Polizeiknüppeln und Tränengas wurden die Demonstranten nach der Kundgebung auf dem Hardenbergplatz in Richtung Joachimstalerstraße getrieben.

Die ca. 40 000 Demonstranten hatten mit zahlreichen Transparenten und toten Bäumen, die sie mit sich trugen, auf die Betonperspektiven aufmerksam gemacht.



Volksbegehren gegen Flughafen

Etwa zum gleichen Zeitpunkt hatten in Wiesbaden 150 000 Demonstranten ihre Gegnerschaft zur Startbahn West zum Ausdruck gebracht. Die hessische Regierung meinte, darüber arrogant hinwegsehen zu können, aber die Rechnung kam prompt. Mehrere tausend Startbahngegner versuchten am Sonntag in Richtung Flughafen vorzudringen. Nachdem die Polizei mit Wasserwerfern Widerstand leistete, wurde die Autobahn in einen Parkplatz umgewandelt – der Verkehr kam vollkommen zum Erliegen. Am etwas entfernt liegenden Bauzaun der Startbahn wurde mit Baumstämmen kräftig gegen die Betonstreben gerammt, die auch unerwartet schnell einknickten.

Die Bevölkerung Hessens, etwas friedfertiger, strebt jetzt ein Volksbegehren gegen die Startbahn an – vielleicht kann damit auch die angestrebte Trennung von Militanten und Normalbürgern verhindert werden.





der Front





Polizei verhinderte Preußenbesetzung

Um auf die Hungerstreikenden im Neuköllner, Moabiter und Tegeler Knast aufmerksam zu machen, fanden sich am Sonntag etwa 50 Leute vor dem Schinkelhaus ein. Sie wollten die Räume der am Montag endenden Preußenausstellung kurzfristig besetzen und eine Solidaritätskundgebung abhalten Doch wurde der Großteil der Demonstranten von einem Einsatzkommando und 3 Dutzend Zivilbeamten auseinander getrieben.

Kaum hatten sich am Sonntagabend etwa 50 Demonstranten vor der Preußenausstellung versammelt und durch lautes Rufen ihre Solidarität mit den Hungerstreikenden bekundet, war auch schon die Polizei zur Stelle. Mehrere Wannen mit Uniformierten und 30-40 Zivilpolizisten fuhren vor und trieben mit Knüppeln die Leute auseinander. Die geplante Aktion, die Preußenausstellung zu besetzen, war damit erstmal verhindert.

Einige Besetzer waren gleich zu Anfang in die Ausstellungsräume gegangen. Ihnen folgten die Zivil beamten und einige Grüne, die die Eingänge abriegelten. Die Zivilen teilweise mit Schlagstöcken bewaffnet, patrollierten den ganzen Abend in den Hallen der Preußen. Das Ausstellungspersonal solidarisierte sich mit den Demonstranten: z.B. wurde die Tür des Bücherladens geschlossen, und man hängte ein Schild heraus mit der Aufschrift: „Solange die Polizei hier im Haus ist, bleibt der Buchladen geschlossen."

Kleinere Gruppen von Besetzern spielten mit den Zivilen Verfolgungsjagd. Fast gegen Ende der Öffnungszeit riefen einige Besetzer von der Galerie herunter: „Seit 5 Wochen sind die Gefangenen in den Berliner Knästen im Hungerstreik. Wer die Energie besitzt, solange zu hungern, dem muß es schon schlimm gehen. Solidarität mit den Hungerstreikenden."

Kaum war der Aufruf verklungen, waren die Rufenden auch schon verschwunden.







Anti-Haig-Demo

Ein Stein - ein Jahr

Ein Hausbesetzer berichtet, was ihm widerfahren ist, nachdem er auf der großen Demo Mitte September gestürzt war und in die Hände der Polizei geriet.

Am 13.9. wurde ich auf

Am 13.9. wurde ich auf der Haig-Demo festgenommen. Wir versuchten zum Rathaus Schöneberg zu kommen, um den Haig direkt unseren Widerstandswillen gegen seine kriegshetzerische Unterdrückungspolitik zu bekunden. Haig hat bei der Planung der Bombadierung der vietnamesischen Dörfer, der Vermienung Hai-Phonys, der Invasion 1970 in Kambodscha und bei der Bombardierung Hanois 1972 mitgemacht. Außerdem war er 1974-79 Nato-Oberbefehlshaber und Mitentwickler der Strategie des begrenzt führbaren Atomkrieges. Jetzt 1981 wollte/will er uns in der Funktion des US-amerikanischen Außenministers die Neutronenwaffe und ähnlich abartiges Waffengerät aufzwingen.

Fortsetzung auf S. 22

Front Spezial 1



Innere Rüstung

Werden politische Konflikte durch „Neue Waffen" gelöst? – Polizei schließt „taktische Lücke" mit „Neuen Waffen". – „Neue Waffen" sind nur „gering tödlich". – CN–CS–CF: Reizgas, Kotzgas, Lähmungsgas. – Anti-Riot Gun: Auch Plastikgeschosse sind „nur ein bißchen" tödlich. – … und welche Gegenwehr es gibt. –

Was eigentlich Sache ist!

Nach den Auseinandersetzungen um die Hausbesetzungen in mehreren Städten der BRD und Westberlins, der großen, von den Behörden verbotenen Brokdorf-Demo und den Krawallen aus Anlaß der Startbahn - West-Hüttendorfräumung haben verschiedene Länderinnenminister — so Bayerns Tandler, Niedersachsens Möckinghoff und natürlich der schwarze Schwaben-Späth mit seinem Herzog – die Ausrüstung der Polizei von Bund und Ländern als nicht mehr ausreichend bezeichnet. Sie fordern deshalb deren Ausrüstung mit Gummigeschossen, Plastik-Schrotkugeln und wirkungsvolleren chemischen „Einsatzmitteln".

Nicht nur der engagierte Teil der Bevölkerung, der vor Aktion und Tat eher Nachdenken und Diskussion als Problemlösungsmittel bevorzugt, sondern sogar der Bundesinnenminister ist der Meinung, daß es keine Notwendigkeit für neue Polizeiwaffen gibt. (In diesem Zusammenhang wird auch von „Waffenfamilien" gesprochen. Dieser Begriff ist keineswegs von uns erfunden, sondern dem rüstungsspezifischen Wortschatz der Waffenhersteller entnommen.) Höchst kontrovers sind auch die Ansichten in Polizeikreisen selbst: Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) hat Bedenken angemeldet, Sprecher der Polizeigewerkschaft im Beamtenbund hingegen haben diese Waffen befürwortet.

Die politische Diskussion um diese „neuen" Waffen ist also in vollem Gange. In der internationalen Fachliteratur wird seit mehr als zehn Jahren eine Diskussion über diese sogenannten „unschädlichen" Waffen geführt. In einer Reihe westlicher Länder sind diese „unschädlichen" Waffen gleichwohl seit Jahren im Einsatz (Anti-Vietnam Demo in Berkeley, USA; Nord-Irland). Die Forschungs- und Entwicklungsstelle für Polizeitechniken der Polizeiführungsakademie Hiltrup prüft seit Anfang der 70er Jahre das internationale Angebot an entsprechenden neuen Waffen. Doch über die Ergebnisse dieser Prüfungen wird von den offiziellen Stellen der Mantel des (Ver)Schweigens gebreitet: Versucht man von ihnen detailliertere Auskünfte zu erhalten heißt es in abstruser Verwalterlogik, diese seien erst zu erhalten, wenn die Innenministerrunde endgültig entschieden habe.

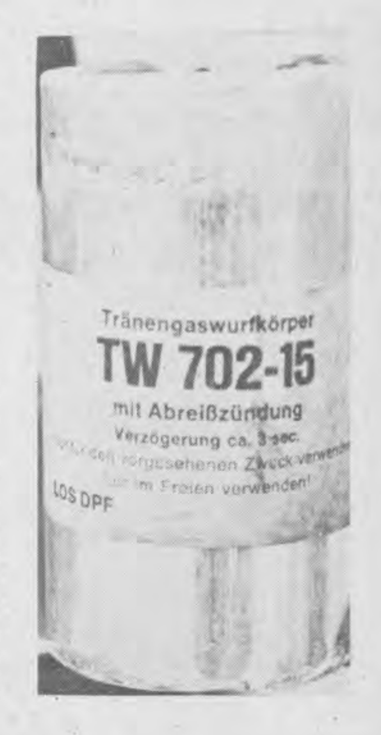
Es ist also zu befürchten, „daß anstelle der geistigen Auseinandersetzung mit den Teilen der Jugend, die durch Demonstrationen auf soziale, ökonomische und politische Probleme hinweisen wollen, der Staat der Versuchung erliegen wird, polizeiliche Mittel einzusetzen" (Statement des Bundesvorstandes der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen, ASJ Frankfurter Rundschau, 13.8. 1981). Hier tut Öffentlichkeit not, damit nicht wieder sogenannte Sachzwänge zu vollendeten Tatsachen werden.

Neben den Verletzungs- und Tötungsgefahren (Belfast/Nordirland: „Vierzehnjähriges Mädchen von Plastikgeschossen getötet", TAZ, 15.5.81), die erwiesenermaßen auch mit dem Einsatz dieser „unschädlichen" Waffen verbunden sind, soll vor allem auf die politischen Konsequenzen hingewiesen werden, die diese neuen Instrumente zur Kontrolle innerer Unruhen entfalten, wenn die deutsche Polizei erst einmal mit ihnen ausgerüstet ist. Die Verfügung über diese neuen Einsatzmittel verringert den politischen Druck zur Lösung gesellschaftlicher Auseinandersetzungen in anderen Formen als dem gewaltsamen Mittel polizeilichen Einsatzes. Der Einsatz dieser Mittel bedeutet entgegen den Versprechungen der Befürworter dieser Waffen eine Eskalation staatlicher Gewalt. Die Drohung und der Einsatz mit diesen Mitteln verringert nicht gesellschaftliche Konflikte, sondern schafft neue Zwischenstufen in der Gewaltspirale zwischen Polizei und sozialen Gruppen.

Um es knallhart und unmißverständlich mit einem Vergleich zu sagen: Die „unschädlichen" Waffen sollen der Exekutive jenes Maß an



Viel Rauch um Nichts: Pepper-Fog-Kanone im Einsatz.





verlorengegangener taktischer Einsatzfreiheit wiedergeben, das für den militärischen Bereich die Neutronenbombe zu versprechen vorgibt. Sie sollen die schmerzlich empfundene Lücke zwischen Schlagstock- und Schußwaffengebrauch schließen. Das ist der gemeinsame Nenner, auf den sich Neutronenbombe und Kampfmittel mit „begrenzter Tötungswahrscheinlichkeit" für den inneren Einsatz bringen lassen.

In dieser und den nächsten Folgen werden wir die zur Diskussion stehenden Waffen vorstellen, ihre operative Seite präsentieren und diskutieren, die politischen Konsequenzen ihres Einsatzes analysieren und – nicht als Unwichtigstes – Gegenmittel für den Hausgebrauch erläutern.

Neue Waffen

In den internationalen Waffenlaboratorien wird schon seit längerer Zeit an neuen Technologien gearbeitet, um die Bedürfnisse von Militär und Polizei nach Waffen zu befriedigen, die einen Gegner oder Störer außer Gefecht setzen, ohne ihn gleich zu töten.

Hierzu zählen:
– Polizeiknüppel, die neben der Schlagwirkung noch Elektroschocks austeilen;

– der Photic Driver, ein Gerät, das Lichtblitze im Frequenzbereich von 10-30 Hertz ausstrahlt und u.a. bei einem bestimmten Personenkreis zu epileptischen Anfällen führen kann;

– Squawk Box oder Sound Curdler, ein Gerät, das ursprünglich von den Amerikanern zum Einsatz in Vietnam entwickelt wurde und über Lautsprecher mit 350 Watt zwei unterschiedliche Töne im hochfrequenten Bereich aussendet. Es führt zu Schwindelgefühl, Übelkeit und Krampfanfällen;

– Chemische Kampfstoffe. Die drei wichtigsten sind: CN (Chloracetophenon, CS (Chlorbenzylidenmalodinitril) CR (Dibenz (b, f) -1,4-oxacepin;

– Projektile mit „gebremster Gewalt", entwickelt aus militärischen Waffen mit hoher Tötungswahrscheinlichkeit, unterscheiden sich von diesen technisch gesprochen nur im Grad der Tötungswahrscheinlichkeit in Abhängigkeit der Entfernung und der Differenzierungsfähigkeit des Anwenders.



Wir sind gesprächsbereit.

Bei den derzeit für den Einsatz in der Bundesrepublik und Westberlin diskutiertern Waffen handelt es sich um chemische Kampfstoffe und Projektile mit gebremster Energie.

In den nächsten Folgen unserer Serie werden wir auf die nötigsten technichen Details, die aus ihnen folgenden politischen Konsequenzen und die Möglichkeiten der Gegenwehr eingehen.

Also lest die nächsten Folgen.





[3\

Zu Gast bei der B.P.

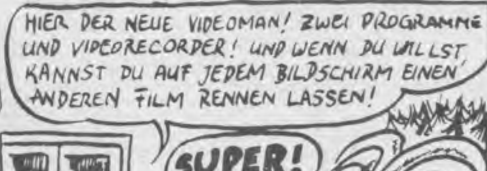








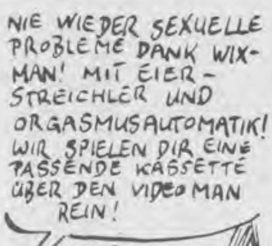


















DANKE, FREUNDE SERVUS!
ÖHA!
RUMPEL PUMPEL
HILFE!
HOLTER-ZACK
GOTTSEIDANK IST AUSSER DER FLASCHE NIX HIN! ICH HOL MIR GLEICH BEIM BRANNTWEINER VIS A VIS EINE NEUE!
HOFFENTLICH IST DAS NUR EIN KNOCHEN, WAS DA SPLITTERT!
DI-KNIRSCH
POLTER
AU!
PENG
WUMM
KRACH
BUMM
!
VROOOM
VRO
TÜÜÜT
OOM!
QUIIIETSCH!
RUMMS!
ICH KANN NICHT HINSCHAUEN!
HOFFENTLICH ÜBERLEBT ER DIE ROSSKUR!
BUMM!
TÜÜÜT!
EIN PAAR WOCHEN SPÄTER
NA? HAST DU KEINEN WALKMAN MEHR?
NEIN! ICH FIND'S DOCH BESSER, WENN MAN MITKRIEGT, WAS UM EINEN VORGEHT!
DAS? DAS WIRD EIN DURCHWALKMAN - FÜR DIE GANZEN ARSCHLÖCHER, DIE UNS IMMER SO EINEN SCHEISSDRECK ANDREHEN!
PUNK RULES OK SHIT
SAG EINMAL: WAS BASTELST DU DENN DA SCHÖNES?
POPPER SIND DOOF!
MAULI LIEBT ANDREA WEISS UND INNIG 81





IMPRESSUM:
Herrausgeber:BLOCKRAT,Waldemarstr.29,1 Berlin 36
REDAKTION:'NUMBER ONE'
EIGENDRUCK IM SELBSTVERLAG
Auflage:4000
SOLIDARITÄTSPREIS:zwee Märker

Unterstützung

Für die Besetzer

Kutscher fahren Sonderschichten

Am Sonntag trafen sich rund 30 Taxifahrer/innen aus verschiedenen Betrieben und brachten 3.355,11 DM zur Winterfestmachung der besetzten Häuser zusammen.
Bei der Diskussion, wem das Geld zur Verfügung gestellt werden sollte, wurden diesmal zwei Möglichkeiten beschlossen:
- Die eine, das Geld dem Bauhof zu geben und somit möglichst vielen Häusern materielle Unterstützung zukommen zu lassen.
- Die andere, es einem Projekt oder Haus zukommen zu lassen, in dem Bewußtsein, sehen zu können, wo das Geld verwendet wird.

Gleichzeit kam die Anregung, regelmäßig eine Besetzerschicht zu fahren, sich im Januar wieder zu treffen und das Geld an Häuser zu verteilen, die momentan von besonderen finanziellen Nöten geplagt sind. Diese Häuser sind aufgerufen, uns die Notwendigkeit einer finanziellen Unterstützung mitzuteilen und im Januar jemanden vorbei zu schicken.
Von den 3.355,11 DM bekommen etwa 2/3 die Winterfeldstr. 38 für Dach, Steigeleitung, Gals, Treppengeländer, Wasserleitungsisolierung und Farbe, und etwa 1/3 der Bauhof. Zwei Taxibetriebe haben ihre Provision von 50% auf 60% erhöht, um nicht an der Extra-Schicht zu verdienen und somit auch ihren Beitrag zu leisten. Wer nicht kommen konnte oder seine Besetzerschicht noch fahren will, kann seinen Beitrag noch unter Angabe des Verwendungszwecks auf folgendes Konto überweisen oder selber vorbeigehen:
Konto: Sabine Neumann, Berlin 62, beim PSchA Bln-W, Kontonr. 341458-105.
Der Termin für das nächste Treffen wird noch rechtzeitig bekannt gegeben. Kontakttelefon: 784 22 16 ab 14 Uhr.

Bischof warnt

Bischof Kruse hat gestern "eindringlich" vor neuen Hausbesetzungen gewarnt.
Vor der Regionalsynode West der Evangelischen Kirche im Spandauer Johannesstift sagte er, neue Hausbesetzungen würden die Vermittlerrolle der Kirche weiter erschweren. Außerdem begrüßt Kruse die Bildung von speziellen Arbeitsgruppen in den vier von Hausbesetzungen betroffenen evangelischen Kirchenkreisen in Berlin, die sich kontinuierlich mit allen bestehenden Problemen im Zusammenhang mit Hausbesetzungen befassen sollen.
Die Kritik, die sein Hirtenbrief zum Thema Hausbesetzungen an die Gemeinden vom 8. Oktober in der Kirche ausgelöst hat, sagte Kruse, sei ein "seelsorgerischer Versuch" gewesen, Wege zur Verständigung und zu friedlichen Lösungen zu eröffnen und habe in Beziehung zu der in der Gesprächsrunde beim Regierenden Bürgermeister ausgesprochenen "dringlichen Bitte" gestanden, "zwischen den Fronten zu vermitteln"

dpa

Gewerkschafter aktiv

Paten all over

Die Betriebsgruppe der GEW an der Carl Ossietzky Oberschule hat sich aufgerafft und das besetzte Haus in der Kohlfurterstr. 40 in Kreuzberg eine von diesen berüchtigten Patenschaften übernommen.
Im selbigen Sinne aktiv ist auch die Fachgruppe Buchhandel der Gewerkschaft (HBV). Sie hat sich mit den Besetzern des Neue-Heimat-Hauses in der Charlottenburger Danckelmannstraße 45 zusammengetan und fordert außerdem den Beschluß des GEW-Landesverbandes, in dem der Rücktritt des Berliner DGB-Vorsitzenden und Vertreter des rechten SPD-Flügels, Walter Sickert, gefordert wird.

taz

ÖTV-Gruppe beschließt Patenschaft

Die Betriebsgruppe Heime in der ÖTV hat beschlossen, eine Patenschaft für ein besetztes Haus zu übernehmen. Die Vertrauensleute-Versammlung der Kirchlichen Mitarbeiter hat diesen Beschluß unterstützt. Der Berliner ÖTV-Vorstand hat inzwischen der Betriebsgruppe widersprochen: Gewerkschaftliche Gliederungen dürften keine Patenschaften übernehmen. Um diesen innergewerkschaftlichen Konflikt soll es auch bei einer Veranstaltung der Fachgruppe Kirchliche Mitarbeiter in der ÖTV am 15.12. zum Thema Sparmaßnahmen, Wohnungspolitik und Hausbesetzungen gehen.

taz

SPD gegen Umwandlung

Bendzko Komitee gegründet

Zur Gründung eines "Bendzko Kommitees" hat der SPD Abgeordnete Wolfgang Nagel aufgerufen. Die Umwandlungspraxis von Miet- in Eigentumswohnungen habe nichts mit positiver Wohnungspolitik zu tun. Sie müsse "politisch geächtet" und schließlich gesetzlich unterbunden werden. Hierzu sei eine breite Mieterbewegung erforderlich, das Kommitee solle eng mit Mieterinitiativen und dem Berliner Mieterverein zusammenarbeiten.
Die Umwandlung schaffe weder eine einzige Wohnung mehr, noch komme sie den Mietern zugute. Stattdessen führe sie zu Wohnungsleerstand und erheblicher Preissteigerung geeigneter Immobilien.
Die Firma Bendzko Immobilien, Nummer Eins bei der Umwandlung von Miets- in Eigentumswohnungen in Berlin, war auch das Ziel einer Anfrage der SPD im Abgeordnetenhaus. 35 leerstehende Wohnungen in dem von der Bendzko Tochter "Neue Heilsberger Dreieck" verwalteten Corbusier-Haus, führten zu Zwangsgeldern wegen Verstosses gegen das Leerstandsgebot. Hintergrund: Wohnungen lassen sich sehr viel besser und teurer in leerem als in vermietetem Zustand verkaufen. Insgesamt soll Bendzko 117.500 DM Strafe zahlen.



Adalbertstr. 22 in K 36
Oben wohnen, unten backen

noch 'ne Patenschaft

Für das Hinterhaus in der Kreuzberger Adalbertstr. 22 übernahmen letzten ein paar Leute von der GEW die Patenschaft. Der Kontakt – von Schüler zu Lehrer – war bei einer Straßenschlacht zustande gekommen.

In dem alten schönen Haus, das am 2. April von 4 Leuten besetzt worden war, um seinen Abriß zu verhindern, soll jetzt eine Bäckerei eingerichtet werden. Der ganze Kiez wartet schon gespannt: Endlich der (Vollkorn-) Bäcker um die Ecke ...

Arbeiter wurden Paten

An
Neue Heimat Berlin, Postfach 3980, 1000 Berlin 30
Innensenator von Berlin, Fehrbeliner Platz 2, Berlin 31
Bausenator von Berlin, Württembergische Str. 6, Berlin 31
Bürgermeister von Berlin Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee, 1/10

Betrifft: Christstraße 42

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit geben wir, eine Gruppe von Arbeitern der Daimler Benz AG Berlin Marienfelde, darunter auch Betriebsräte und Vertrauensleute der IGM, ihnen bekannt, daß wir ab sofort die **PATENSCHAFT für das besetzte Haus Christstraße 42** übernommen haben.

Wir hatten Gelegenheit, am 4.11. und 8.11.81 das Haus Christstr. 42 zu besichtigen und Gespräche mit den Besetzern zu führen. Bei diesen Besuchen haben wir folgende Eindrücke gewonnen:

a) Das Haus befindet sich in relativ gutem Zustand.
b) In das Haus wurde von den Besetzern schon viel Arbeit gesteckt.
c) Das Konzept der Besetzer, Vorderhaus und Seitenflügel instandzusetzen, ist durchführbar und vernünftig.

Nach den uns vorgelegten Berechnungen würden Materialkosten 100 000 DM und ca. 10 000 Arbeitsstunden, von denen ein guter Teil bereits investiert wurde, für die Instandsetzung ausreichen. Angesichts der katastrophalen Wohnungssituation in Berlin sind uns die Pläne der N.H. unverständlich.

Die N.H. will:
a) Wohnraum vernichten (Seitenflügel abreißen),
b) eine Luxusmodernisierung des Vorderhauses durchführen,
c) dafür sollen 2 Mill. an Steuergeldern ausgegeben werden,
d) die Kostenmiete wird etwa 20 DM betragen.

Das Konzept der Besetzer Christstr. 42 trägt dazu bei, daß unsere Steuergelder sinnvoll verwendet werden und Berlin wieder lebenswert wird!

Das Konzept der Neuen Heimat dagegen stellt eine Verschwendung von Steuergelder dar und führt dazu, daß das Wohnen in Berlin unbezahlbar wird!

Aus diesen Gründen haben wir die Patenschaft für die Christstr. 42 übernommen.

Hochachtungsvoll
Patengruppe bei Daimler Benz (Marienfelde)

Kontakt über Johannes Walther, Bruchwitzstr. 25, Bln. 46 oder Rainer Brand, Kamminer Str. 5, Berlin 10



. . .und noch eine!

Die Vollversammlung der Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) hat am Mittwoch, den 4.11. beschlossen, für die Knobelsdorfferstr. 46 und die Winterfeldtstr. 31 eine Patenschaft zu übernehmen.

Erste Kontakte fanden am letzten Samstag bei einem „Arbeitseinsatz" in der Winterfeldt und am Sonntag beim Kaffeeklatsch in der Knobelsdorfer statt.

Wir schweigen nicht länger!

Wir sind eine Gruppe von Mitarbeitern, die in einem Unternehmen der Computerbranche tätig sind. Obwohl die meisten von uns nicht direkt unter Wohnungsnot und Geldmangel leiden, lehnen wir die Berliner Wohnungspolitik ab.

Es ist ein Skandal, daß als Folge dieser Politik derzeit über 600 Häuser mit 10.000 Wohnungen leerstehen, aber 70.000 Menschen dringend eine preiswerte Wohnung suchen.

Von Seiten des Senats wird nichts getan, um diesen unzumutbaren Tatbestand schnell, ohne Verschwendung von Steuergeldern und im Sinne der Wohnungssuchenden zu beseitigen.

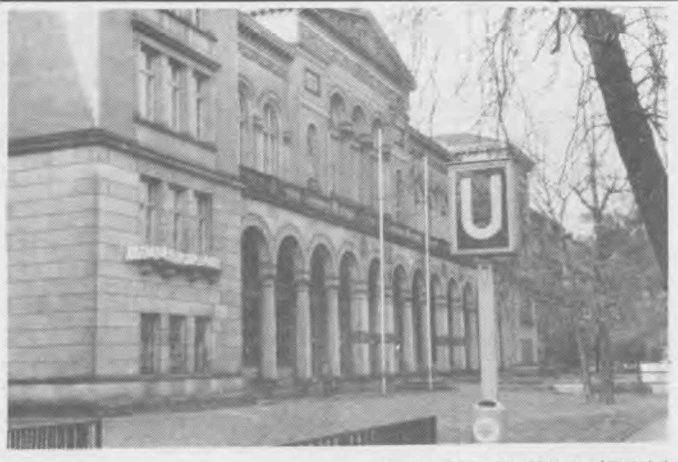
Die Hausbesetzer haben die Mißstände aufgedeckt und investieren Zeit und Geld in die Instandsetzung ihrer Häuser.

Wir wollen sie bei ihren Bemühungen unterstützen und haben deshalb die Patenschaft für das besetzte Haus Jagowstraße 12 übernommen.

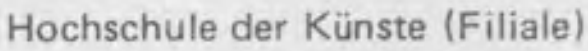
Wir fordern, daß
- weitere Räumungen von besetzten Häuser unterbleiben,
- Besetzer nicht mehr kriminalisiert und die bestehenden Strafanträge zurückgenommen werden,
- die 450 unbesetzten, leerstehenden Häuser instandgesetzt werden,
- die Wohnungspolitik die Interessen der Mieter vertritt und nicht die der Spekulanten,
- Berlin kein weißer Kreis wird.

R. Kampfe, E. Jockmann, B. Mulhan, T. Buhrmann, S. Diemel, M. Kliche, U. Wahl, H. Pfeffer, L. Braun, P. Kovacs, F. Sengen, H.-J. Lohmann, J. Kuhn, G. Schmidt, K. Bradac, J. Groth, K. Muller-Guntau, E. Hut, K. Luber, E. Kischka, G. Heinrich, M. Bauer, I. Knobel, H. Deininger, G. Sperr, J.-B. Kemnitz, G. Wittek, M. Kristen, G. Hirth, P. Winkler, M. Okoniewski, Ch. Hampel, A. Saghati, W. Simonsmeier, A. Kranz, W. Thurm, Ch. Knabe, S. Kachholz, D. Langfahl, Ch. Schoneberger, A. Neumann, H. Tautorat, K. Vollrath, W. Gahr, G. Hellwig, R. Eschenbach

Unter







Hochschule der Künste (Filiale)

Beim Bau des Wärmesystems

Patenschaft der HDK

HdK-Studenten und Architekten sind Paten von einigen besetzten Häusern. Das Engagement der Architekten läßt noch zu wünschen übrig, was wohl an Schwerfälligkeit des Verwaltungsapparates liegt. Die Unterstützung der Studenten ist da schon besser.

Peter zum Beispiel macht seine Diplomarbeit in der Regenbogenfabrik, ein besetztes Haus in der Lausitzer Str. Er untersucht die Fabrikanlage auf ihre Nutzung als Nachbarschaftszentrum. Es sollen Räume für Kinderarbeit, kulturelle und nachbarschaftliche Hilfe geschaffen werden. Nebenbei ist er noch an der Planung der Prinzenallee 58 beteiligt. Hier ist die Winterfestmachung gerade voll am laufen. Unterstützer und Paten werden dazu noch dringend gebraucht.

In der Frankenstr. 7 haben HdK-Studenten mit 2 Professoren und den Besetzern ein Wärmekonzept entwickelt. Im Keller wurde ein Gemeinschaftsküchenbad gebaut, das mit Festbrennstoffen dauerbeheizt wird. Die durch das Treppenhaus bis unters Dach steigende Wärme hält die Podesttoiletten und Installationsstränge warm, sodaß sie nicht einfrieren können. Die erste Bewährungsprobe ist schon bestanden. In der Frankenstr. wird schon lustvoll gebadet.



Es kann losgehen mit dem Baden



Arbeit in der Regenbogenfabrik



Kiezbündnis Tiergarten

Verbündete

Seit über einem Jahr existiert es nun, das Kiezbündnis Tiergarten, ursprünglich ein von der AL ins Leben gerufener Zusammenschluß von Mieterorganisationen, Initiativen und Parteien, um in Tiergarten gemeinsam etwas gegen die drohende Einführung des „Weißen Kreises" zu unternehmen. Inzwischen hat sich das Aktionsspektrum erheblich erweitert, und es arbeiten fast 20 Tiergartener Gruppen mit, die sich um Wohnungs- und Mietprobleme kümmern.

Eine wesentliche Arbeit ist zunächst einmal der Austausch von Informationen und Beratung über anstehende Probleme im Bezirk; hierdurch entsteht ein wesentlicher Zusammenhalt: ich weiß, was wo passiert, ich weiß dann auch, wo ich anrufen muß, wenn ich für irgendetwas Unterstützung oder Information brauche. Probleme sind z.B. die mangelnde Instandhaltung vieler Altbauten, hier un... en wir die Bemühungen einer Mietergemeinschaft, den Hausbesitzer zur Instandhaltung zu verpflichten; dann haben wir in Tiergarten zu Beginn des Jahres den Wohnungsleerstand ermittelt, bei über 600 leeren



Bredowstr. 4 – Gehalten!

stützung

Polizist als Pate

FDP gegen Suspendierung

Der stellvertretende FDP-Landesvorsitzende Loßmann sieht in der Suspendierung eines Polizisten, der eine Patenschaft für ein besetztes Haus übernommen hatte "ein übles Mittel der Einschüchterung, das dem wichtigen demokratischen Wert des politischen Engagements erheblichen Schaden zufügt". Die Begründung der Disziplinarmaßnahme beinhalte eine Kriminalisierung der Patenschaften überhaupt. **dap/taz**

Ausstellung der Berliner Mietergemeinschaft Tiergarten, Gotzkowskystr. 19/ Ecke Alt Moabit bis Anfang Dezember, montags und dienstags von 10-18 Uhr, mittwochs, donnerstags und freitags bis 17 Uhr, samstags von 14-16.30 Uhr, zum Thema Wohnungsfrage einst und jetzt am Beispiel Wedding.

VIELEN DANK, HERR BRIEFTRÄGER, ENDLICH MAL KEINE KOMMUNISTEN BEI DER POST!

MOORE 81

Wohnungen ist noch reichlich Platz für Hausbesetzer. Die Probleme der besetzten Häuser kommen gelegentlich zur Sprache. Enorm wichtig ist aber auch, daß sich die in den verschiedenen Sanierungsgebieten (Werftstr., Turmstr., Unionplatz, Block 242) existierenden Betroffenenvertretungen, mitangeregt durch das Kiezbündnis Tiergarten, inzwischen regelmäßig treffen und ihre Erfahrungen mit Sanierung, Entmietung, Bezirksamt etc. austauschen.

Zweimal haben wir bis jetzt größere Veranstaltungen durchgeführt, um der Bevölkerung und der Öffentlichkeit auch immer wieder deutlicher zu machen, was hier im Argem liegt und wo jeder etwas verändern kann.

Ein konkretes Beispiel der Zusammenarbeit liefern unsere Aktivitäten zu den Tiergartener Häusern der Vogel-Braun-Gruppe, die ursprünglich luxusmodernisiert werden sollten. In der Bredowstr. 4 kam vor ein paar Wochen eine dauerhafte (!!!) Besetzung zustande, hier haben sich auch die noch verbliebenen Mieter inzwischen gegen die Modernisierung ausgesprochen. Für die beiden anderen ebenfalls schon halbleeren Häuser haben wir Mieterversammlungen organisiert, Resultat: auch hier wollen die Mieter zumindest in einem Haus inzwischen gegen die drohende Modernisierung aktiv werden.

Über persönliche Kontakte hinaus klappt allerdings sowohl der Informationsaustausch wie auch die Zusammenarbeit mit den bereits besetzten Tiergartener Häusern kaum – da muß ich mir als Besetzer wohl auch selbst an die Nase fassen. Wie wenig Interesse unter den besetzten Häusern in Moabit selbst besteht, mal gemeinsam etwas zu erreichen, zeigt die Tatsache, daß jetzt der Moabiter Besetzerrat aufgelöst wurde – Treffen nur noch bei besonderen Anlässen! Die Moabiter Besetzer ruhen sich halt bis zu den nächsten Räumungen lieber aus; wenn die eigene Räumung ansteht, ist's dann wohl zu spät. Trotzdem würde ich mich freuen, wenn ich beim Kiezbündnis nicht immer der einzige Besetzer wäre und auch aus anderen Häusern mal wer käme.

Uwe, Jagowstr. 12

Kontakt Kiezbündnis:
Gerald, Tel. 393 57 62
Karin, Tel. 395 79 86



Berichtigung

Ein kleiner Fehler unterlief uns in der letzten Nummer auf Seite 22. Der redaktionelle Vorspann des DGB-Artikels war in den Text gerutscht, als ob er von dessen Verfasser stammt. Er lautete:

Das schöne an gewerkschaftlichen Versammlungen und das, was sie oft von parlamentarischen Scheingefechten unterscheidet, ist die Offenheit, mit der hier selbst die übelsten Positionen noch dummdreist vertreten werden. Zwei Beispiele für diese Tradition gleich zu Anfang:



Eiszeit

Für Hausbesetzer arbeiten wir nicht! Für Hausbesitzer übernehmen wir in der kommenden Wintersaison preiswert und zuverlässig die Schnee- und Eisbeseitigung nach den gesetzlichen Bestimmungen. Rollwei, Gebäudereinigung, Tel. 752 40 53.

Fundort: „az"-Wedding, 10/81. Ruf doch mal an...



Neue Serie:
1. Folge

Die Verbündeten

Sozusagen zu unserem 30-wöchigen Jubiläum beginnen wir heute mit einer neuen Serie, die sich hoffentlich über viele Nummern hinstrecken wird. Denn es soll hierbei um unsere Verbündeten gehen. Damit meinen wir eigentlich alle, die in irgendeiner Form ihre Solidarität und Sympathie mit der Häuserkampfbewegung zum Ausdruck bringen und diese auch unterstützen.

Wir beginnen heute mit einer Selbstdarstellung der Jugendorganisation „Die Falken", die für ca. 10 Häuser, vor allem in Kreuzberg, die Patenschaft übernommen haben.

Wir bitten alle weiteren, infrage kommenden Institutionen, Verbände, Organisationen usw. ebenfalls um kurze Selbstdarstellungen, mit der ihr euch der Häuserkampfbewegung vorstellen wollt.

Reihenfolge und Umfang der Darstellungen sind ohne Bedeutung. Was kommt, kommt rein; was zu lang ist, wird eben gekürzt.



Am Lagerfeuer
Bekanntgeworden durch die Zeltlager

„Wenn angeblich demokratische Strukturen eine Einflußnahme von Betroffenen nicht zulassen, bleibt nur der Weg, selbst aktiv zu werden."

Mit diesen Worten hat die Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken die Übernahme von Patenschaften für sieben besetzte Häuser im Bezirk Kreuzberg begründet. Seit Anfang dieses Jahres unterstützt die Sozialistische Jugend die Sache der Instandbesetzer und arbeitet aktiv in der Gruppe der Paten mit.

Gemeinsam leben, lernen, kämpfen – Zur Arbeit der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken

Aus der Geschichte der Sozialistischen Jugend

Die Geburtsstunde der organisierten Arbeiterjugend in Deutschland und somit der Ursprung der SJD – Die Falken liegt im Anfang dieses Jahrhunderts. Im Oktober 1904 gründete sich der „Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins." Anlaß war der Selbstmord des Schlosserlehrlings Paul Nähring, der die Mißhandlungen seines Meisters nicht mehr ertragen konnte. Die Ursachen lagen jedoch in der ungeheuren Not, in der die Massen der proletarischen Jugendlichen durch die kapitalistische Ausbeutung lebte. In der Folgezeit organisierten sich dann parallel und unabhängig voneinander in Nord- und Süddeutschland Arbeiterjugendverbände. Ihre Gemeinsamkeit bestand darin, daß ihre Gründungen aus der Eigeninitiative der Jugendlichen entstanden, ohne Einfluß der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften.

Bereits während des 1. Weltkrieges gehörten Mitglieder der organisierten Arbeiterjugend zu den entschiedensten Vertretern der Antikriegsbewegung, die damals wesentlich von Karl Liebknecht beeinflußt war. Anfang der 20er Jahre bildete sich neben dem kommunistischen Jugendverband die „Sozialistische Arbeiterjugend" (SAJ) und die „Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands" (Rote Falken) heraus.

Wie alle Organisationen der Arbeiter wurden 1933 auch die sozialistischen Jugend- und Kinderverbände von den deutschen Faschisten verboten, ihre Mitglieder verfolgt und ermordet. Dennoch hatte gerade der Widerstand der Arbeiterjugend einen großen Anteil am antifaschistischen Widerstand. Nach der Niederlage des Faschismus wurden 1946 die beiden Kinder- und Jugendorganisationen als einheitlicher Arbeiterjugendverband unter dem Namen „Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken" neu gegründet.

Mit rund 190 000 Mitgliedern sind die „Falken" heute der größte sozialistische Kinder- und Jugendverband in der Bundesrepublik und West-Berlin.

Interessenvertretung der Arbeiterjugend

Die Sozialistische Jugend versteht sich als eine Selbstorganisation vor allem von Kindern und Jugendlichen aus Arbeiterfamilien, durch die sie ihre objektiven wirtschaftlichen, sozialen und politischen Interessen vertreten.

Schüler, Auszubildende und Jungarbeiter im Alter von 6–20 Jahren stellen die überwiegende Mehrheit der Mitglieder des Verbandes.

Trotz vieler sozialer Verbesserungen sind Kinder und Jugendliche aus Arbeiterfamilien in unserer kapitalistischen Gesellschaft immer



noch benachteiligt. Zu kleine und zu teure Wohnungen, unzureichende Spielmöglichkeiten, fehlende Kindergärten, Konflikte in Schule und Elternhaus – all dies bestimmt heute die Lebenssituation von Arbeiterkindern.

Wohnungsnot, Ausbildungsmisere, Arbeitslosigkeit und Unterdrückung gesellschaftskritischer Meinungen kennzeichnen heute die Situation von Arbeiterjugendlichen. Die Sozialistische Jugend setzt sich deshalb für eine politische Umwälzung der Bundesrepublik und West-Berlin mit dem Ziel der Befreiung von Ausbeutung und Entfremdung ein. Die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist die Voraussetzung dafür, daß die menschliche Arbeit der Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse dient und nicht dem Profit der Kapitalisten.

Dieses Ziel kann jedoch nur durch aktives Handeln der lohnabhängigen Bevölkerung erreicht werden. Die Aufgabe der Sozialistischen Jugend ist es in diesem Zusammenhang, Arbeiterkinder und Jugendliche für die Veränderung des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems zu erziehen und zu mobilisieren.

Ausgehend von diesem Selbstverständnis begreift sich die Sozialistische Jugend als ein unabhängiger Jugendverband, dessen Hauptaufgabe es ist, den außerparlamentarischen Kampf der von dieser Gesellschaft Benachteiligten und Unterdrückten zu fördern und zu unterstützen. Nur durch einen breiten außerparlamentarischen Widerstand ist es auch möglich, die sozialistischen Kräfte in der SPD und den Gewerkschaften zu stärken, um zumindest Reformen zur Verbesserung der Situation von Arbeiterkindern und Jugendlichen zu erreichen



Sozialistische Jugend Deutschlands Die Falken · Landesverband Berlin



Falken-Jugendladen Goltzstr. 30

Mit Besetzern unter einem Dach

Was konkret läuft

Aus dem Charakter der „Falken" ergeben sich folgende Arbeitsfelder:

— **Gruppenarbeit im Wohnbezirk**

Kinder und Jugendliche eines Stadtteils organisieren sich in Gruppen, die sich regelmäßig in eigenen Läden oder in Freizeitheimen treffen. Auf diesen Treffen kann viel bequatscht werden. Die Gruppen regen sich über Mißstände auf und versuchen, gemeinsam über die Ursachen zu reden, um diese mit gezielten Aktionen abzuschaffen.

Neben der politischen Gruppenarbeit im Wohnbereich organisieren die Jugendlichen des Verbandes auch zentrale Aktions- und Arbeitsgruppen zu bestimmten Themen wie Frieden, Gewerkschaft, Schule.

— **Politische Aktionen**

Sie orientieren sich zum einen an der politischen Notwendigkeit, die eine wirksame Interessenvertretung verlangt, andererseits an den gegebenen Möglichkeiten und am Bewußtsein der Verbandsmitglieder. Dabei werden die unterschiedlichsten Formen wie Info-Stände, Flugblattaktionen, Kundgebungen und Demonstrationen, Arbeiterjugendfeste, Spielplatzaktionen usw. eingesetzt.

Mit ihren Aktionen hat sich die Sozialistische Jugend in den letzten Jahren insbesondere engagiert im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, gegen den Abbau demokratischer Grundrechte, gegen die Atomenergie und in der breiten Friedensbewegung.

— **Bildungsarbeit**

Die Bildungsarbeit dient der Unterstützung der Gruppenarbeit. In gemeinsamen Wochend- und Wochenseminaren und Freizeiten wird versucht, bestimmte Arbeitsschwerpunkte zu vertiefen und zu gemeinsamen Aktionen zu gelangen.

— **Zeltlager**

In den Ferien organisiert der Verband Zeltlager, die nicht nur der Erholung dienen. Die Teilnehmer der Zeltlager organisieren und verwalten sich weitgehendst selbst. Das Programm, das Zusammenleben wird gemeinsam gestaltet. Das Motto der Zeltlager könnte sein: Gemeinsam leben, lernen, kämpfen. Zeltlager im Ausland bieten zudem die Möglichkeit, sich mit den wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen des jeweiligen Landes vertraut zu machen und durch Kontakte mit ausländischen Jugendlichen einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und zur internationalen Solidarität zu leisten.

— **Internationale Arbeit**

Die Sozialistische Jugend hat als einer der ersten VERBÄNDE bereits in den 50er Jahren Kontakte mit osteuropäischen Jugendorganisationen aufgenommen und Fahrten in diese Länder organisiert. Damit hat sie schon zur Zeit des Kalten Krieges versucht, einen praktischen Beitrag zur internationalen Entspannung und Völkerverständigung zu leisten. Schwerpunkt der internationalen Arbeit sind heute Studienfahrten in die UdSSR, CSSR, nach Polen etc. und Gegenbesuche von Jugendlichen aus diesen Ländern.

Hier kann nur ganz grob dargestellt werden, was bei der Sozialistischen Jugend läuft. Am besteht sieht man sich dort, wo die „Falken" im Stadtteil arbeiten, mal um. Und keine Sorge: Man muß nicht gleich Mitglied werden, um mitzumachen.

Weitere Auskünfte erteilt das Landesbüro der Sozialistischen Jugend, Prinzessinnenstr. 16, 1000 Berlin 61 (am Moritzplatz), Tel. 614 70 06.

Manfred Isemeyer



DONALD als Besetzer

Um einen neuen Geldspeicher zu bauen, hatte Dagobert die Miete erhöht. Donald will sich nicht länger von ihm ausbeuten lassen und hat vor, ein Haus zu besetzen. Dagobert wettet inzwischen, seinen Konkurrenten Klaus Klever beim Profitmachen zu übertreffen.


















































Den er selbstverständlich nie bekommt!
DD
Bei Donald angekommen
Hallo Donald. So ein Zufall, dich gerade hier zu treffen.
Ich besetze gerade dein Haus!
Was für eine tolle Idee!
Nicht wahr?
Und wie schön du das Haus renovierst. Sehr gut sieht's aus! Liegt dir!
Naja!
Sag' mal, hättest du
Ja, was?
Hättest du Lust einen lukrativen ...
Hmm
Job zu haben, mit wenig Arbeit und viel Geld!
Na klar!
Nein Donald. Er hat mit Klever eine Wette gemacht.
Naja, eine kleine Wette!
Es geht darum, wer von uns beiden in einem Monat mehr Profit macht.
Und da du doch so gern arbeitest, hab ich ...
Na!
an dich gedacht. So'n tollen Job kriegst du nie wieder!
So! Nie wieder!
Doch. Ich ja. Ich hab nämlich noch menschliches Mitgefühl, während du nur Profit im Sinn hast.
Na und?
Deine Profitinteressen unterstütze ich nicht.
Halt den Schnabel!
Komm mir so nicht. Ich bin nicht dein Arbeitsvieh, dein Sklave!
Naja!
Ich kämpfe gegen die Kapitalisten, und zu denen gehörst auch du!
Bist du nicht ganz dicht
Also verdufte!
Was machst du jetzt?
Ich veranlasse das Nötigste!
Ich bin reicher und mächtiger, also sitze ich am längeren Hebel. Du wirst mich noch kennen-lernen!
Und so lernt Donald Dagobert kennen!
In der Sauergasse!
Na, endlich wieder was zu tun!
TATÜTATÜÜÜ!
'n Abend!
Herr Duck!
Wir wollen doch nur unser Recht!
Das ist mir doch piepegal!
Sie sind festgenommen wegen Hausfriedensbruch!
Ich?
Womit hab' ich das verdient?
Aha Sie sind also in ein leerstehendes Haus einge-
drungen und haben es instand besetzt. Ist das richtig?
Ja, ist richtig!
Die Miete! Die Miete! Wenn du nicht zahlen kannst, haste Pech!
ZACK
Sie wissen, daß das strafbar ist!
Ich kämpfe nur um mein Recht!
GLEICHES RECHT FÜR ALLE!
Früher wären wir froh gewesen ...
Ja, aber die Miete!
Stecken sie ihn erstmal in U-Haft!
Los ab!
Linke Chaoten!
KLICK!
Scheiße! Was mach ich jetzt bloß? Wie komm ich hier raus!
Die Neffen indes halten Kriegsrat
Dagobert ist
ganz schön fies!
Aber was soll's?
Der ändert sich nie!
Wir müssen irgendwas machen!!
Ach du Schreck. Wir müssen das Haus weiterbesetzen, sonst wird es geräumt!
Ob die Neffen einspringen? Im nächsten Heft erfahrt Ihr es.

Fortsetzung von S. 9

Mein Prozeß nach zweimonatiger Beugehaft, auch Untersuchungshaft genannt, stand unter der Ankage des schweren Landfriedensbruches, schw. Widerstndes und versuchter Körperverletzung.

Es traten zwei Bullizisten auf, die gegen mich zeugten und vier Entlastungszeugen. Es ging als erstes um die Frage der Vermummung und die zeitliche Abfolge der Demonstration und dem nichtgenehmigten Zug Richtung Rathaus.

Ich als Angeklagter sagte in der Einführung aus und bestritt, mit Steinen auf Menschen geworfen zu haben. Der erste auftretende Polizeizeuge verwickelte sich in unentwirrbare Widersprüche und wurde von selbst von der Staatsanwaltschaft fallengelassen. Der zweite Polizeizeuge ließ sich da auf nichts ein und beharrte auf einigen Feststellungen, die mich belasteten. Nacheinander wurden dann die vier Entlastungszeugen aufgerufen, die u.a. bezeugten, daß die Sicht durch Tränengasschwaden stark beeinträchtigt war, daß die Festnahme nicht zielstrebig erfolgte, daß Demonstranten feige und brutal zusammengeschlagen wurden. Ein interessanter Aspekt war auch die Aussage, daß Steine und Flaschen auch von Seiten der Polizei geworfen wurden. Die Kernfrage des Prozesses war aber doch, inwieweit der zweite aussagende Bullizist mich bei einer strafbaren Handlung beobachtet und dann in der Menge wieder ausfindet gemacht haben könnte. Diese Frage wurde nicht ausreichend geklärt, denn es wurde im Verlauf des Verhörs deutlich, daß der zweite Bullizist, die Person, die er beobachtete, zumindest eine kurze Zeitspanne aus den Augen verloren haben mußte und er gab selber zu, daß ich zum Zeitpunkt der Festnahme am Boden lag. Er sagte außerdem aus, es bestünde an meiner Identität mit der von ihm beobachteten Person keine Zweifel, er hätte sich mich an meiner schmächtigen Statur und einer Motorradmaske (die es allerdings zu hunderten auf der Demo gab, und die er zuerst als Pudelmütze bezeichnete) gemerkt und zielstrebig verhaftet. Zwei Zeugen bekundeten, bis kurz vor der Festnahme mit mir zusammen gewesen zu sein und bezeugten, daß ich nichts geworfen habe. In dem Tumult, der entstand, als die Bullizei auf den Haufen losstürmte und alles versuchte, so schnell wie möglich wegzukommen, verloren wir uns aus den Augen.

Somit wurde einmal mehr ein Urteil gefällt, daß sich darauf stützt, daß ein Polizeizeuge keine Zweifel zuläßt. Die Taktik, den einen unglaubwürdig erscheinen zu lassen, von den anderen um so mehr hervorzuheben, ist auch schon von anderen Prozessen her bekannt. Außerdem spielt offensichtlich eine politische Entscheidung mit hinein. Der Staatsanwalt hob in seinem Plädoyer hervor, daß ein genereller Präzedenzfall vorliege.

Das Urteil lautete schuldig in allen drei Punkten der Anklage, 1 Jahr Haft auf 3 Jahre Bewährung. Berufung wurde im nachhinein von beiden Seiten eingelegt.

Verhandlungskonzept aus Schöneberg

In Schöneberg verabschiedete der Besetzerrat ein Verhandlungs-Konzept über eine Gesamtlösung der hier besetzten Häuser. Die Eigentümer der Häuser sollen ihre Pläne offen legen und sich zu einer öffentlichen Diskussion stellen.

Nach zwei Wochenenden Grundsatzdebatte im Schöneberger Besetzerrat ging ein Seufzer durch die gestressten Reihen: „Was sind wir unberechenbar, wir haben uns geeinigt!"

Das Ergebnis war eine gemeinsame Erklärung, in dem der Senat zu Verhandlungen über eine Gesamtlösung für alle Schöneberger Häuser aufgefordert wird.

Es war auch höchste Zeit, denn in Schöneberg herrschen einfach schlechtere Ausgangsbedingungen für die Besetzer als in Kreuzberg. Dort reichte eine lapidare Enteignungserklärung des Besetzerrates, den die AL und die SPD zum Anlaß nahm, in der Kreuzberger Bezirksverordnetenversammlung auf Bezirksebene einen verlängerten Räumungsstop und Maßnahmen einzuleiten, um eine Gesamtlösung für die besetzten Häuser zu finden. Ähnliche Anträge der SPD und AL konnten in der Schöneberger Bezirksverordnetenversammlung keine Mehrheit finden.

Diese folgende dokumentierte Erklärung des Schöneberger Besetzerrates soll dem Senat ein bißchen den Wind aus den Segeln nehmen, wenn er bei Räumung wieder auf seine Scheinangebote verweißt.

Besetzerrat Schöneberg
Berlin, 15.11.81,



"Da die bisherigen Verlautbarungen des Senats keinen konkreten Ansatz zu einer tatsächlichen politischen Lösung bieten, fordert der Besetzerrat Schöneberg ihn zu Verhandlungen über folgende Gesamtlösung auf:

1. Eine Gesamtlösung muß sämtliche 29 in Schöneberg besetzten und teilbesetzten Häuser umfassen. Jede weitere Räumung macht eine Gesamtlösung unmöglich.

2. Wir leben und arbeiten in unseren Häusern in Selbstverwaltung. Diese autonome Selbstverwaltung der Häuser durch ihre Bewohner muß erhalten bleiben. Zu diesem Zweck schließen sich die Häuser in Blockräten zusammen, in denen sie auch mit allen anderen Betroffenen des Blocks zusammenarbeiten.

3. Häuser sind zum Wohnen da und nicht zum Geldverdienen. Das können die derzeitigen Eigentümer der Häuser offenbar nicht garantieren. Wir wollen nicht neue Privateigentümer werden. Wir streben Eigentumsverhältnisse an, die die autonome Selbstverwaltung sicherstellen; z.B. durch Übereignung an die Blockräte.

4. Wir fordern die derzeitigen Eigentümer der besetzten und leerstehenden Häuser auf, ihre Konzepte und den aktuellen Stand der Planung, einschließlich ihrer finanziellen Aufwendungen und Interessen, offenzulegen, um in eine öffentliche Diskussion über die unterschiedliche Nutzungskonzepte einzutreten.

5. Dem Senat muß klar sein, daß wir nach wie vor für die Freilassung unserer Gefangenen und die Einstellung weiterer Strafverfolgung kämpfen. Darüber muß auch in den Verhandlungen über eine Gesamtlösung gesprochen werden.





woche

Die Welt der Monster

Schon seit längerem war es aufgefallen: In Charlottenburg hat man eine ganz besondere Art von Fantasie entwickelt, wenn es um die Darstellung des Häuserkampfes geht. Hier wurden regelrecht „sagenhafte" Tiere, Fabelwesen und sogar ein Drache kreiert, um dem Unwesen des Spekulantentums den richtigen Ausdruck zu verleihen.

Neuerdings greift das aber auch auf die Darstellung der Besetzer selbst über: Der Tag X sieht die Bewegung in Form eines Krokodils auf sich zukommen und auf dem Titel der grad neu erschienenen Kiezzeitung tummeln sich gleich zwei Echsen.

Ebenso originell ist das Format der Zeitung: Wie früher die Groschenhefte „Sigurd", „Fulgur" oder „Aki" als Streifen erschienen, tuts dieses hübsche Kiezblatt heute.

Im Folgenden das Editorial aus der Nummer 1:

Wozu diese Zeitung?

Nach den letzten Räumungen hatten alle Besetzer ein ziemlich beschissenes Gefühl. Wir hatten alles versucht, alle friedlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, um unsere Häuser zu verteidigen: umsonst!

Als Reaktion auf diese Ohnmacht und Hilflosigkeit haben viele Besetzer und Unterstützer gesagt, daß sie sich das nächste Mal nicht mehr so einfach und passiv aus ihren Häusern tragen lassen werden.

Wir machen diese Zeitung, weil wir denken, daß viele Charlottenburger unser Fühlen und Handeln nicht verstehen. In der offiziellen Presse werden wir Chaoten, Krawallmacher und Steineschmeißer genannt. Sie haben bestimmt auch einen Standpunkt über uns.

Einige werden sagen:

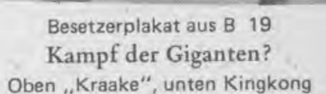
„Es gibt ja solche und solche Besetzer."

„An der Wohnungspolitik ist ja wirklich vieles nicht in Ordnung."

„Wir zahlen auch viel zu viel Miete."

„Aber deshalb Steine schmeißen und Barrikaden bauen?"

Wir wollen uns mit ihnen darüber auseinandersetzen. Wir wollen wissen, wie sie über uns denken. Vielleicht wird diese Zeitung soetwas wie ein öffentliches Forum, wo wir ins Gespräch kommen.


Besetzerplakat aus B 19
Kampf der Giganten?
Oben „Kraake", unten Kingkong



Plakat gegen Räumung
Monster im Kiez

Neue Kiezzeitung in B 19
Wie früher die Groschenhefte



Erklärung des Besetzerrates Charlottenburg – Oktober '81

Der CDU-Senat droht mit Massenräumungen. Er will uns zwingen, entweder aufzugeben oder in andere leerstehende Häuser umzusiedeln und dort unsinnige Verträge zu akzeptieren.

Die Umsetzungsangebote haben sowieso nur den Zweck, den Eindruck zu erwecken, der Senat würde sich um Lösungen bemühen, um von der verfehlten Wohnungspolitik abzulenken.

Es ist wohl jedem klar, daß wir keine Lust haben, über Jahre hinweg Häuser instandzusetzen, um sie dann dem Senat zu überlassen. Wir lassen uns nicht in andere Häuser abschieben – wir bleiben drin in allen unsere Häusern.

Richtet die leerstehenden 600 Häuser her, für die es genügend Wohnungssuchende gibt – laßt uns in Ruhe! Wir haben die Schnauze voll von Eurer Unfähigkeit, die von Euch verursachte Wohnungsmisere zu verändern, ohne den Betroffenen (Mietern, Wohnungssuchenden und Besetzern) zu schaden, da Ihr völlig andere Interessen und Strukturen habt.

Eine grundlegende Veränderung kann nur durch Enteignung herbeigeführt werden.

Die besetzten Häuser und Wohnungen betrachten wir als öffentliches Eigentum!

Der Senat hat sein Recht verwirklicht, über dieses öffentliche Eigentum zu bestimmen!

Sie werden von den Benutzern und Bewohnern mit Geld aus der eigenen Tasche und in Eigenarbeit instandgesetzt, instandgehalten und verwaltet.

Wir haben damit angefangen und werden weitermachen – egal wie sehr die da oben spinnen. Wir müssen sehr schnell die vergammelten Häuser winterfest machen und brauchen dazu konkrete Unterstützung von außen: aktive Mithilfe, Geld ...

Daß wir gerade jetzt unsere autonomen Baustellen verteidigen ist selbstverständlich! Wir werden auch in Zukunft um die Erhaltung billigen Wohnraums kämpfen und sehen uns als Ergänzung zum Mieterwiderstand gegen die derzeitigen Sanierungspraktiken im Kiez.

Es herrscht keine Ruhe im Land!







letzte

Strategie-Diskussion

...wo der Feind am stärksten ist

Als vor nicht ganz einem Jahr bei einigen Banken die ersten Scheiben zu Bruch gingen, hatte man allgemein Verständnis für die „wütende Jugend." Denn die über 600 leerstehenden Häuser gegenüber 80 000 Wohnungssuchenden waren ein handfester Skandal, der ohne Scherben nie so deutlich ins Bewußtsein aller Bevölkerungsschichten gelangt wäre.

Doch war es mit dem Verständnis schnell vorbei, als sich die Gewalttätigkeiten scheinbar sinnlos auch gegen ‚Tante Emma-Läden', Privatautos und öffentliche Einrichtungen richteten. Jeder Steinwurf fing an, der gesamten Instandbesetzer-Bewegung zu schaden.

I. Mit der Grunewald-Demo, bei der wahllos Autos und Fenster von einer kleinen Gruppe Vermumter demoliert wurden, gelang es insbesondere „Bild" und „BZ", alle Instandbesetzer als eine Bedrohung für die Allgemeinheit darzustellen.

Der zu dieser Zeit ins Amt marschierende Innensenator H. Lummer hatte leichtes Spiel. Der militante Teil der Besetzerszene war berechenbar und ließ sich zur allgemeinen Stimmungsmache gegen Instandbesetzer einspannen. Das heißt: Krawalle waren durch Abwesenheit der Polizei vermeidbar, durch entsprechende Anwesenheit nach Belieben provozierbar. Jedes noch so harte Vorgehen gegen Besetzer konnte mit dem sogenannten Chaotentum gerechtfertigt werden.

II. Beispiel Anti-Haig-Demo: Sie sollte eine Friedensdemo werden. Also nahm man kurzer Hand ca. 50 Leute in Vorbeugehaft. Die Rechnung ging auf. Im Anschluß lieferten ca. 400 meist vermummte Personen in der Goltzstraße dem riesigen Polizeiaufgebot den gewünschten Steinhagel. Sie wurden auf die Kreuzung Winterfeldplatz/Hohenstauffenstr. gedrängt, wo für die Pressefotografen und Fernsehteams ein 1-stündiges Vor- und Zurück-Spiel veranstaltet wurde. Als genug brennende Barrikaden, vermummte Steinwerfer und „ängstliche" hinter Schutzschildern kauernde Polizisten gefilmt und fotografiert worden waren, genügte ein Befehl und der gesamte Winterfeldplatz wurde in kürzester Zeit geräumt.

Wieder hatte Lummer den Beweis, daß die ganze Besetzerbewegung ein Haufen krimineller Chaoten ist. Die sogenannte „Berliner-Linie" konnte ohne nennenswerten politischen Widerstand unter den Tisch fallen, da es den Oppositionspolitikern, ausgenommen denen der A.L., immer schwerer fiel, sich hier und da für das Instandbesetzerproblem stark zu machen. Der Weg für die Räumungen im September war frei.

III. Wäre der Schweigemarsch nach dem Tod von H.J. Rattay fiedlich verlaufen, hätte Lummer's Stuhl ernsthaft ins Wackeln geraten können. Doch konnten ca. 50 bis 100 Vermemmte der gut inszenierten Provokation der Polizei nicht widerstehen, obwohl zur allgemeinen Gewaltlosigkeit aufgerufen wurde. Wieder hatten sich die „Chaoten" zu Lummers Handlangern machen lassen. In der „Potze" war die Hölle los.

So konnte v. Weizsäcker es sich erlauben, Neuwahlen in Aussicht zu stellen, falls die SPD ihrem Mißtrauensantrag bleibe. Angesichts der massiven Zerstörungen in der Potsdamer Straße, die für jedermann noch wochenlang sichtbar waren, wäre eine absolute Mehrheit für die CDU drin gewesen. Die SPD zog ihren Antrag zurück, Lummer blieb.

Das Verhältnis zwischen Instandbesetzern und der Öffentlichkeit hat sich im Laufe des Jahres rapide verschlechtert. Die ganze Bewegung ist in eine kriminelle Ecke gestoßen worden. Die Folge ist, daß sich die Bürgerwehren eines regen Zulaufes erfreuen. Sprüche wie „alle in den Osten", „ins Arbeitslager", „Rübe ab" oder „immer feste druff" sind Symptome für eine Grundstimmung, die sich eine Bewegung, die sich im Recht fühlt und etwas verändern will, nicht leisten kann. Nur durch geziehlte gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit kann der ramponierte Ruf der Instandbesetzer repariert werden. Es hat keinen Sinn, ein System da zu bekämpfen, wo es am besten bewaffnet ist.

Stephan



Atomtod in Berlin

Seit dem 10.10.1981 besteht die Gruppe „Atomtote" in Berlin. Kurzfristig trafen sich alternativ zur Bonn-Demo ca. 30 Leute, um vor Kaufhäusern und in Geschäftsstraßen auf die atomare Bedrohung aufmerksam zu machen.

„Der Ernstfall ist eingetreten, die ersten Atombomben sind in Europa gefallen. Bewahren Sie die Ruhe, und suchen Sie die U-Bahn Schächte auf," ertönte es laut Katastrophenschutzordnung über das Megaphon. Leute fielen langsam um, Sirenen heulten und der „Katastrophen-Schutz" verteilte „Jodtabletten". Kurze Zeit später hieß es jedoch laut und vernehmlich: „Nur nicht die Ruhe bewahren, denn im Ernstfall hilft ihnen auch kein Katastrophenschutz."

Berlins Bürgerinnen, im Einkaufsrausch gestört, reagierten teilwise auf brutale Weise in Taten und Worten. Neben Aussprüchen wie: *„Die gehören ausgepeitscht, verbrannt und ab über die Mauer"*, waren auch Fußtritte keine Seltenheit.

Diese Art der Demonstration fand aber auch Zustimmung und ermöglichte Diskussionen. Die Aktion wurde bereits vergangenen Samstag wiederholt und soll während der verkaufsoffenen Dezember-Samstage vor Weihnachten regelmäßig stattfinden.

Wir brauchen noch jede Menge Leute, die mitmachen wollen!

Das nächste Vorbereitungstreffen findet am Freitag, dem 4.12. um 20 Uhr im Kuckuck (Cafe) statt.

Kontaktadressen:
Anke, Tel. 784 82 29
Axel, Tel. 751 41 91





woche

Kinder brauchen Kohle

Wir sind ein Kinderladen und wohnen seit drei Monaten im besetzten Haus Prinzenallee 58. Wir waren 8 Kinder und jetzt sind wir noch sieben. Wir sind so im Alter zwischen 2 und 6 Jahren. Der Peter, das ist ein Erwachsener, der ist von 8-16 Uhr mit uns zusammen, und dann werden wir von den Eltern abgeholt.



Da es dem Peter öfters mit uns zu viel wird, unterstützt ihn immer noch ein Vater oder eine Mutter. Dieser Kinderladen kostet halt viel Geld, und da wir nicht die CDU wählen, kriegen wir auch keine Knete.

Unsere finanzielle Lage sieht daher sehr beschissen aus und wir sind ganz dringend auf Spenden angewiesen, um überleben zu können.

Uns fehlen im Monat 250,– DM. Wir suchen ganz dringend noch zwei Mädchen im Alter von 4 - 6 Jahren. Wir freuen uns, wenn ihr uns besuchen kommt!

Die Menschen vom Kinderladen
Vogelscheuche
Tel. 493 64 32



SOS von Radio Kebab

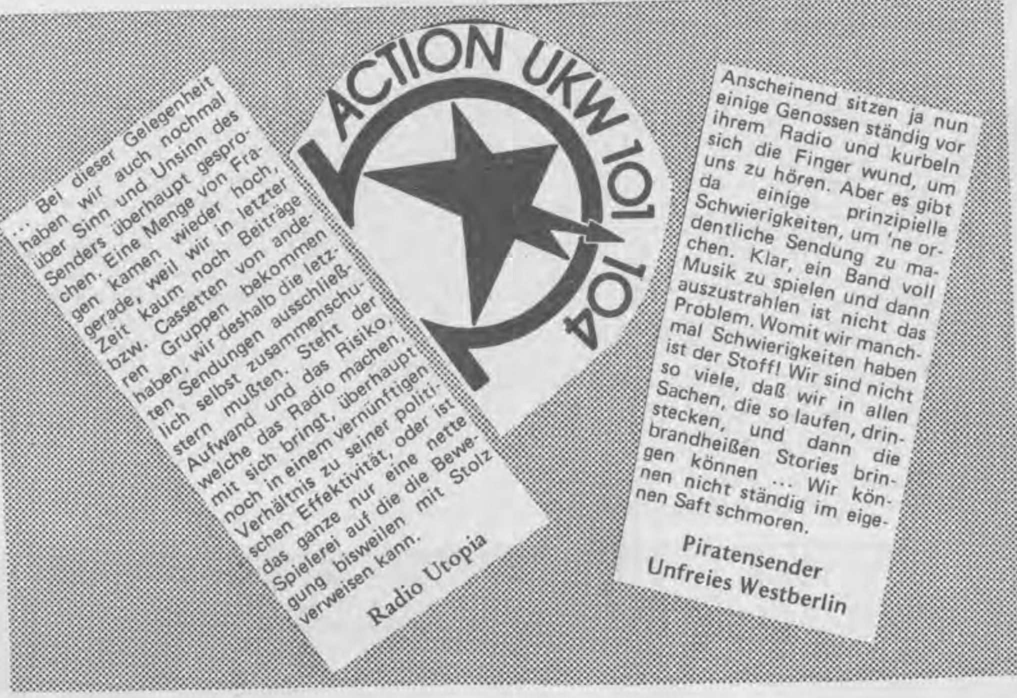
Zehn mal nun geisterte unser Türk-Blues durch den Äther, zehn mal versuchten wir, euch anzutörnen, nicht nur mit uns auf einen Trip durch unsere subversiven Darm- und Gehirnwindungen zu gehen, sondern vor allem eure Schreie und eure Wut uns spüren zu lassen, daß die Wellen und Schwingungen aller Angriffe und Angriffsmöglichkeiten, alle Detonationen vor und in den Mauern der Herrschenden sich verbreiten und verbreitern.

Wir kommen uns vor als seien wir in ein Vakuum gesperrt, keine Reaktion auf unser Schreien und Flüstern, unsere Tänze und unsere Musik, kein Echo ... trokken prallen unsere Stimmen von den Betonwänden ab.

Wir haben keinen Bock, als Bewegungskommentatoren zu verfaulen, das Wort zum Sonntag durch Bemerkungen zum Tageskampf zu ersetzen, Mr. Tagesschau alternativ, ein elitärer Klüngel von Klugscheißern.

Das hat PUW vor Jahren und Radio Utopia vor Monaten schon gesagt.





An diesem Punkt sind auch wir jetzt angelangt. Wir haben keine Lust, eine bunte Bereicherung zum alternativen Konsumprogramm zu liefern, zehn Minuten gutes Gefühl vor dem nächsten Schluck Bier, Soundtrack zur täglichen Revolte nach dem fünften Glas. Natürlich stellt sich hier auch die Frage, ob die Windstille in der Luft nicht einfach getreues Abbild der Bewegungslosigkeit in der Mauerstadt ist, wo sich der Aufstand vor Nostalgie und Ikeakatalog gerade noch in einige Diskussionszirkel zu retten vermochte, wo in die Stiefel der neuen Avantgarde mit Plattheiten breittreten, Ansätze zu seiner Verbreiterung zur Massenbewegung sich erstmal ins Wessiland zurückgezogen zu haben scheinen.

Aber Politspekulationen in der nächsten Sendung.

Soviel Klartext jedoch hier noch: Wenn ihr euren Arsch nicht bald zu mehr als Wohlstandsfurzen hochkriegt, werden wir schneller wieder verschwinden als PUW und Radio Utopia.

Wir senden jeden Freitag 21 Uhr auf 102 Mhz. Manche Radios haben eine ungenaue Empfangsanzeige, das heißt, ihr müßt um 102 Mhz suchen. Da wir noch keine Satellitenstation haben, können schon mal Stadtteile bei einzelnen Sendungen wegfallen.
Wo habt ihr uns gehört? Schreibt!

Radio Kebab versteht sich als Kommunikationsmittel der ganzen Bewegung, ein Schritt zur Auflösung der von den Herrschenden betriebenen Isolation aller revoltierenden Teilbewegungen voneinander für alle, von allen getragen.

Macht Beiträge und/ oder Cassetten, schickt uns Ideen und Kritik zu den laufenden Sendungen und und und ...

Kontaktadresse:
Rhizombuchladen
Eisenacher Str. 57
Berlin 62

FERNMELDEAMT 5 BERLIN

Telefon-Anschluß

Die Post mischt mit

Eine Firma, die sich im besetzten Haus in der Prinzenallee 58 niedergelassen und ein Telefon beantragt hat, bekam Ärger: Die Post will nicht. Obwohl sie eigentlich müßte, von Rechts wegen ...

DEUTSCHE BUNDESPOST

FERNMELDEAMT 5 BERLIN

Fernmeldeamt 5 · Postfach 12 01 05 · 1000 Berlin 12

Firma
Vollmeyer & Trommer
Prinzenallee 58
1000 Berlin 65

Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom — Unser Zeichen, unsere Nachricht vom: Am C 3221/ — Berlin 11.11.81 — ☎ (0 30) 2 18-53 10 oder 2 18-1

Betreff: Fernsprechanschluß auf dem Grundstück Prinzenallee 58

Sehr geehrte Damen und Herren!

Dem uns am 09.11.81 zugegangenen Antrag für einen Fernsprechanschluß kann vorerst nicht entsprochen werden. Wer ohne selbst Grundstückseigentümer zu sein einen Anspruch auf Anschließung an das öffentliche Fernmeldenetz der Deutschen Bundespost erhebt, muß diesen Anspruch auf Verlangen unter Darlegung einer Duldungspflicht des tatsächlichen Grundstückseigentümers begründen. Im allgemeinen reicht hierzu die Glaubhaftmachung des Bestehens eines Nutzungsrechts an geeigneten Räumen auf dem Grundstück aus. Wir sind grundsätzlich bereit, unter derartigen Voraussetzungen Ihren Antrag auszuführen. Da Maßnahmen der Deutschen Bundespost den Belangen eines Grundstückseigentümers nicht zuwiderlaufen dürfen, sind wir im vorliegenden Fall gehalten, von Ihnen den Nachweis zu verlangen, daß Sie sich mit Zustimmung des Grundstückseigentümers auf dem Grundstück aufhalten und dort Räume nutzen. Legen Sie uns bitte eine entsprechende schriftliche Erklärung vor.

Hochachtungsvoll
Im Auftrag

Die Antwort

Ihr Zeichen: Am C 3221

Betr.: Fernsprechanschluß auf dem Grundstück Prinzenallee 58

1ooo Berlin 65, den 16.11.81

Sehr geehrte Damen und Herren,
hiermit legen wir Widerspruch gegen Ihren Bescheid vom 11.11.81 ein und hoffen, daß es sich dabei um einen Karnevalsscherz handelt.
Es ist zu naiv, wenn Sie für besetzte Häuser ein Nutzungsrecht verlangen, das durch den Grundstückseigentümer nachgewiesen werden soll. Die Duldung liegt in unserem Haus wie in allen anderen Häusern regelmäßig vor und darf nicht aus politischen Gründen für die Instandbesetzer zurückgenommen werden.
Sie wissen wie wir und wohl mittlerweile die meisten in dieser Stadt, daß das Recht der Instandbesetzer an ihren Häusern in der politischen Auseinandersetzung steht und zur Zeit noch nicht entschieden ist. Die Post täte gut daran, bei dieser Auseinandersetzung strikt neutral zu bleiben, schließlich sind ihre Anlagen öffentlich und deshalb leicht zerstörbar. Wir aber können nicht neutral sein, obwohl auch wir in jeder Beziehung leicht zerstörbar sind; als Bürger dieser Stadt und als in dieser Stadt diplomierte Soziologen können wir uns aus dieser Auseinandersetzung nicht raushalten. Wir tragen das unsere dazu bei, daß der absurde Vorwurf des Hausfriedensbruchs gegen diejenigen zurückgenommen wird, die guten Wohnraum und gute Arbeitsstätten vor dem sicheren Abriß gerettet haben. Wenn die Instandbesetzer nicht die Prinzenallee 58 im Februar dieses Jahres besetzt hätten, dann ständen die Gebäude heute wahrscheinlich nicht mehr, und Sie könnten weder die Telefone betreiben, die sie zur Zeit dort betreiben, noch könnten Sie die Telefone neu anschließen, die sie hoffentlich jetzt bald den Anträgen entsprechend dort anschließen.

Es liegt im betriebswirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Interesse der Post als öffentliches Dienstleistungsunternehmen, zusätzliche Telefonapparate zu installieren, und zwar unabhängig vom politischen Standpunkt der Benutzer. Damit trägt die Post mit dazu bei, die Arbeitsplätze der Postarbeiter zu sichern; mit einer Ablehnung unserer Anträge würden Sie also auch die Interessen Ihrer Arbeitskollegen verletzen.

Für uns stellt Ihre zögernde Reaktion eine Behinderung beim Aufbau unseres Gewerbebetriebes dar. Wir bitten deshalb um rasche Bearbeitung.
Für den Fall, daß Sie unserem Begehren nicht antragsgemäß entsprechen, bereiten wir uns schon jetzt auf weitere juristische Auseinandersetzungen mit Ihnen vor.

Hochachtungsvoll

(Georg Vollmeyer) (Trutz Trommer)



letzte woche

Neue Heimat-Boykottaufruf

1 : 0 für die taz

Berlin, 18.11. (taz). Mit einem Sieg für die taz endete am Dienstag der Streit um die einstweilige Verfügung der NH bezüglich des Boykottaufrufs vom 24. September. Die 27. Zivilkammer (Pressekammer) entschied zugunsten des von der taz eingelegten Widerspruches und bezog sich während der Verhandlung dabei hauptsächlich auf ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 26.2. 1969.

Der Vorsitzende Richter Siebert ging in der Verhandlung gleich auf den Kern der Sache zu. Ohne sich auf juristische Spitzfindigkeiten einzulassen, befaßte er sich mit der Frage, ob es sich in der Sache des Boykottaufrufs um eine Angelegenheit unter politischem Druck handele oder ob in irgendeiner Weise wirtschaftlicher Druck damit ausgeübt werde. In dem einem als auch im anderen Fall sei der Boykottaufruf unzulässig und die Verfügung der Neuen Heimat bis zur Hauptverhandlung rechtskräftig. In der einstweiligen Verfügung hatte die Neue Heimat der taz verbieten wollen, anläßlich der Berliner Häuserräumungen im September zu einem Boykott aufzurufen, weil dieser eine schwer geschäftsschädigende Wirkung habe. Das Gericht meinte aber, daß in diesem Fall die Geschäftsschädigungsabsicht nicht das Primäre des Boykottaufrufs sei. Aufgerufen seien die Mieter der NH, und auf die werde wirtschaftlich gesehen damit kein Druck ausgeübt. Sie hätten die freie Entscheidung, etwas zu tun oder zu lassen. Somit handele es sich nur um das Grundrecht der freien Meinungsäußerung. Das kapierte der gegnerische Anwalt überhaupt nicht, der gerade darin die Geschäftsschädigung sehen wollte. Er bestand auch dann noch darauf, als das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 26.2. 69 zitiert wurde, der sogenannte „Blinkfüer Fall". (Der Springer-Verlag hatte allen Kioskbesitzern, für den Fall, daß sie die fortschrittliche Zeitung weiterhin vertreiben würden, Lizenzentzug oder Nichtbelieferung angedroht.) Hier entschied das BVG: „Ein Boykottaufruf wird durch das Grundrecht der freien Meinungsäußerung dann nicht geschützt, wenn es nicht nur auf geistige Argumente gestützt wird, sich also auf die Überzeugungskraft von Darlegungen, Erklärungen und Erwägungen beschränkt, sondern darüberhinaus sich solcher Mittel bedient, die den Angesprochenen die Möglichkeit nehmen, ihre Entscheidungen in voller innerer Freiheit und ohne wirtschaftlichen Druck zu treffen."

Ob auf die zum Boykott Aufgerufenen ein politischer Druck ausgeübt worden sei oder nicht, mochte das Gericht während der Verhandlung nicht entscheiden. Etwas kompliziert und weit ausgeholt, immer mit der Begründung der Ausgrenzung und Überspitzung, versuchte der Vorsitzende einen vermeintlichen politischen Druck so zu konstruieren, daß die zum Boykott Aufgerufenen in ihrer politischen Meinungsfreiheit insofern eingeschränkt werden könnten, als sie durch die Zugehörigkeit zu einer politischen Gruppe in persönliche Schwierigkeiten geraten würden, durch Freunde, Bekannte, schlechtes Gewissen, wenn sie dem Boykottaufruf nicht nachkämen. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück und entschied im Laufe des Nachmittags, daß dem nicht so sei.

mnu

Forsterstraße 16

Für Türken keine Lobby?

Während sich derzeit in Kreuzberg die BVV-Mehrheit für eine friedliche Lösung der Hausbesetzerproblematik im Bezirk stark macht, sieht es um die Zukunft des ersten von Türken in Berlin besetzten Hauses immer schlechter aus.

Im November 1980 war die Forsterstr.16 für türkische Familien besetzt worden, kurze Zeit später wurde die Besetzung nicht zuletzt wegen der rechtlichen Stellung der Ausländer legalisiert, die Türken erhielten einen Nutzungsvertrag.

Seitdem haben die türkischen Mieter das Haus mit viel Geld und noch mehr Eigeninitiative instandgesetzt. Jetzt hat allerdings der Bezirk Kreuzberg Pläne beim Senat eingereicht, nach denen das Haus Anfang 1983 einem Schulneubau weichen soll. Zuständig für die Planung ist der Volksbildungsstadtrat Schulze (SPD), der immer wieder sein Verständnis für die Situation der Türken betont. Er sei im Urlaub, nicht zu erreichen, wurde auf Anfrage mitgeteilt. Die IBA hat im Rahmen der Planung für den Block 145 Pläne ausgearbeitet, nach denen die Schulerweiterung nicht zu Lasten der Forsterstr.16 gehen müßte.

taz

Schloß geklaut

Trickreich, aber nicht sehr effektiv versuchte sich die GRUNDAG bei einem ihrer besetzten Häuser in Schöneberg. Nach Angaben der Besetzer paßte eines Abends der Schlüssel zu ihrer Wohnung nicht mehr. Das Schloß war aufgebrochen und ausgewechselt worden. "Wir haben die Sache dann gleich wieder in Ordnung gebracht", erzählten die Besetzer.

taz

Wohnraumspekulation in Wien

Trotz größter Wohnungsnot in den Zentren Europa's wird überall intakter Wohnraum leerstehen gelassen oder zum Abriß freigegeben. Dieser Mißstand veranlaßte Wohnungssuchende und politisch motivierte Menschen, Häuser zu besetzen. Den Besetzern geht es nicht nur um die Lösung ihres Wohnproblems, sondern sie wehren sich gleichzeitig gegen Spekulation und ihre Ursachen.
Der nachfolgende Bericht schildert, welche Hintergründe dazu geführt haben, das in Wien die Spekulationsmafia zuschlägt.

HAUSBESETZUNG IM RECHTSSTAAT

Einige Male wurden in Wien nun schon mit zweifelhaften Methoden besetzte Häuser von der Polizei geräumt; zweifelhafte Methoden deshalb, weil es für den Eigentümer des jeweiligen Hauses zwar möglich wäre, mittels Besitzstörungsklage die Unterlassung der Besetzung zu verlangen, ohne einen derartigen Rechtstitel aber der Polizeieinsatz nicht gerechtfertigt erscheint.

Um die Polizei doch einsetzen zu können, wird jedesmal vom Polizeipräsidenten eine Verordnung erlassen, mit dem Inhalt, daß der Aufenthalt in diesem Haus verboten sei. Der Text dieser Verordnung wird von den Ordnungshütern den Betroffenen über Lautsprecher zugebrüllt und mit dieser „Verlautbarung" ist die Verordnung in Kraft getreten.

Eine eigenartige Auffassung von Rechtsstaatlichkeit kommt da zum Vorschein: Der Polizeipräsident erläßt eine Verordnung, läßt diese seinen Untergebenen zurufen, knüppelt 5 Minuten später alle nieder, die sich nicht an die Verordnung halten.

Vor nicht ganz 50 Jahren waren unter anderem Sozialdemokraten Opfer des Abbaus der Rechtsstaatlichkeit. Heute sind es Sozialdemokraten selbst (ein sozialistischer Wohnbaustadtrat und ein sozialistischer Innenminister), die einen derartigen Abbau der Rechtsstaatlichkeit einleiten, deren Opfer sie schon bald selbst werden könnten (aber eben leider tausende Unschuldige dazu).

WESSEN RECHT?

Welche Rechte und Freiheiten sollen da eigentlich mit Hilfe der ganzen Gewalt des Polizeiapparates gegen den Rechtsstaat verteidigt werden?

Das Recht des Hauseigentümers, Wohnraum leerstehen zu lassen, solange er will und unter Umständen auch intakten Wohnraum zu vernichten.

Wie kommt es nun, daß die Vernichtung von Wohnraum für den Eigentümer lukrativer sein kann, als die Vermietung von oft noch intakten Wohnungen und wie können diese zum Schaden der Wohnungssuchenden wirkenden Marktgesetze verändert werden?

In der Regel sind es nicht die schlechten, baufälligen Häuser, die zu Abbruchhäusern gemacht werden, sondern es sind andere Kriterien entscheidend: verkehrsgünstige Lage und unterklassige Bebauung.

Vor allem dort, wo sich die Verkehrsgunst in den letzten Jahren stark geändert hat bzw. stark ändern wird (U-Bahnbau), sind die Mieter in Gefahr, und in Bereichen, wo die City mit ihrer Funktion als Geschäfts- und Verwaltungszentrum über ihre „natürliche" Grenze, den Ring, hinauswuchert.

ZENTRUM = GESCHÄFT

Wiens Straßen- und öffentliches Verkehrsnetz ist stark auf dieses eine Zentrum ausgerichtet; und wo man von allen Seiten leicht hinkommt, dort ist es lukrativ, Geschäfte zu betreiben; dort werden aber die Wohnungen unbezahlbar teuer, weil der Wohnungssuchende konkurrieren muß mit Geschäftsleuten, Büros und Verwaltungen, die sich von diesem günstigen Standort ebenfalls Umsatzsteigerungen oder durch die räumliche Nähe zu anderen Verwaltungen Vorteile in ihrer Tätigkeit erwarten.

Verstärkt wird dieser Trend noch dazu, wenn nun ein neues leistungsfähiges Massenverkehrsmittel wie die U-Bahn, sternförmig von den Außenbezirken kommend, auf die Innenstadt ausgerichtet wird. Brutale Mieteraustreibungen, wie jene am Judenplatz durch den Bau- und Abbruchspezialisten Kallinger folgen geradezu zwingend aus einer derartigen Verkehrspolitik. Ein Bezirksvorsteher, der sich mit vermutlich ehrlichem Engagement für die Erhaltung der Wohnungen in diesen Häusern einsetzt, aber gleichzeitig sich nicht entschieden gegen eine neue, durch die Innenstadt führende U-Bahnlinie (U 3) wehrt, beweist, daß er von diesen Zusammenhängen so gut wie nichts verstanden hat. Auch die Klagen von Gemeinde- und Bezirkspolitikern über besonders starke Bevölkerungsrückgänge im 7. Bezirk klingen hohl, solange gleichzeitig von eben diesen Politikern das teure Riesenspielzeug Silberpfeil für den 7. Bezirk gefordert wird.

Das heißt nun nicht, daß jede Verbesserung des öffentlichen Verkehrs mit Hinweisen auf derartige Gefahren unterbleiben sollte, sondern daß eine gleichmäßige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in der gesamten Stadt nötig wäre, anstatt einer enormen Erhöhung der Verkehrsgunst entlang einiger weniger Linien bei gleichzeitigem Aushungern des übrigen oberirdischen öffentlichen Verkehrsnetzes, für dessen Verbesserung sowohl das Geld, als auch der politische Wille fehlt.

JEDES TEILSTÜCK HEBT DAS IMAGE

Dabei ist den Politikern nichts vorzuwerfen: Der Beschluß, eine U-Bahnlinie zu bauen, bringt ihnen kaum Konflikte, sondern ungeteilte Zustimmung. Beschleunigungsmaßnahmen für den oberirdischen öffentlichen Verkehr dagegen gehen meist auf Kosten des Autoverkehrs und bringen, wie der besonders beschämende Fall Mariahilferstraße zeigt, langwierige Auseinandersetzungen mit Gruppen, die dem Autoverkehr besonders verbunden sind (in diesem Fall den Geschäftsleuten der Mariahilferstraße — man sollte sich beim nächsten Einkauf daran erinnern).



Demonstrationstransparent
Wohnungssuchende kämpfen für ihr Recht

4. Folge



Demonstranten gegen Spekulanten
Wohnungsnot obwohl es leerstehenden Wohnraum gibt

ABBRECHEN VERBOTEN?

Wenn Stadtrat Hatzl bei fast jeder Diskussion zum Thema Stadterneuerung meint, es gehe nicht, jedes alte Haus zu erhalten, dann ist dagegen nichts einzuwenden: Die Überalterung der Bausubstanz in Wien nimmt von Jahr zu Jahr zu, womit Fragen einer grundlegenden Erneuerung von Jahr zu Jahr dringlicher werden. Selbstverständlich müssen im Zuge dieser Erneuerung auch Häuser abgebrochen und durch Neubauten oder Grünflächen ersetzt werden. Die Tatsche, daß ein Haus niedrig ist und hohe Gewinne bei Abbruch und anschließender Neubebauung erwarten läßt, ist aber kein ausreichendes Kriterium. Von einem Stadtrat für Wohnungsfragen sollte man daher mehr erwarten können, als eine allgemeine Verteidigung der bisherigen Abbruchspraxis: Es müßten Kriterien für die Erhaltungswürdigkeit von Altbauten erarbeitet werden, die genauer auf den Wiener Hausbestand eingehen als es bei den derzeitigen Gesetzen der Fall ist. Die Tatsache allein, daß in einem Haus mehr als 50% Substandardwohnungen (mit WC am Gang) sind, sollte noch keinen Abbruch rechtfertigen (derzeit ist das nach dem Stadterneuerungsgesetz aber der Fall), denn dann müßten etwa ein Drittel aller Wiener Wohnungen, das sind immerhin 200.000 Wohnungen, zu Abbruchobjekten erklärt werden; bei Neubauleistungen von etwa 6.000 Wohnungen im Jahr sicherlich ein großer Unsinn.

Wichtigstes Abbruchkriterium sollte daher der technische Bauzustand sein, der in einem neu anzulegenden Häuserkataster schon deshalb für jedes einzelne Haus erhoben werden sollte, um sich in Zukunft Fehlinvestitionen größten Ausmaßes bei der Stadterneuerung zu ersparen.

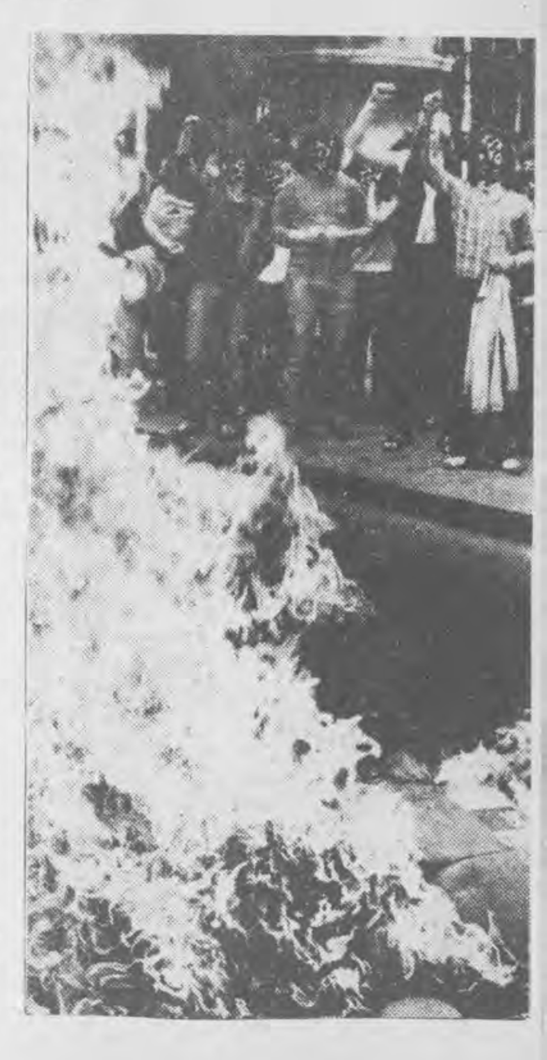
„Mit dem Silberpfeil in 90 Sekunden in die Innenstadt" verkünden Politiker stolz bei der Eröffnung neuer U-Bahn-Teilstücke. Sie verstehen's halt nicht besser. Sie wurden mit dem Dienstwagen zur Eröffnung gebracht und so sind ihnen die längeren Anmarschwege und die nun größere Notwendigkeit zum Umsteigen nicht aufgefallen.

Solange die Bevölkerung sich blenden läßt von solchen Sprüchen, und nachfolgende Entwicklungen wie Abbruchspekulation und Verdrängung der Bewohner aus ihren Wohnungen nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Art von Verkehrspolitik sieht, ist es den Politikern nicht zu verdenken, daß sie den Weg des geringeren Widerstandes gehen und die öffentlichen Verkehrsmittel unter die Erde vergraben, damit oben die Autos besser fahren können und damit im Umkreis der Stationen besser Geschäfte gemacht werden können — unter anderem auch mit den Wohnungen der dort lebenden Menschen.

Neben der Verkehrsgunst ist die unterklassige Bebauung ein wichtiges Kriterium dafür, ob ein Haus abgebrochen wird oder nicht. Hier liegt der Fehler ganz einfach an der Bauklassenfestsetzung durch die Gemeinde. Solange dort, wo heute noch die letzten einstöckigen Biedermeierhäuser stehen, 7- und mehrgeschossige Neubauten zugelassen werden, darf man sich nicht wundern, wenn der Eigentümer dieser Häuser versucht, die Mieter rauszuekeln und das Haus gewinnbringend an eine „gemeinnützige Genossenschaft" zu verkaufen.

Daß die Flächenwidmungsplanung oder die Bebauungsplanung nicht nur im Interesse der Spekulanten und potentiellen Bauträger funktionieren müssen, sondern auch im Interesse der Bewohner eines Gebietes im Sinne einer bewahrenden Stadterneuerung eingesetzt werden können, das wird erst von der Bevölkerung entdeckt werden müssen. Eine diesbezügliche Planungspraxis wird den zuständigen Magistratsdienststellen und Politikern erst nach langen mühsamen Konflikten aufzuzwingen sein, ebenso wie eine Verkehrsplanung, die eine gleichmäßige Erschließung des gesamten Stadtgebietes mit öffentlichen Verkehrsmitteln anstrebt.

Wolfgang Veit



WEG MIT DEM PACKEIS!

Reinigen des Ofens

Beim Kachelofen kann es vorkommen, daß er nicht mehr so gut zieht, wie er sollte, weil die Züge mit abgelagertem Ruß voll sind. Zur Entfernung desselben sind am Ofen Reinigungsverschlüsse (runde Kacheln oder Blech oder eine auffällige Kachel) angebracht, die man herauslöst, indem man den Fugenlehm auskratzt und den Verschluß vorsichtig heraushebelt. Evtl. den Lehm vorher mit ein bißchen Wasser aufweichen. Den rausgeholten Lehm sammeln, da er zum Wiederverschließen gebraucht wird. Zuerst nur den oberen Verschluß lösen und den Zug auskratzen und sauber machen (evtl. mit einem Staubsauger). Ist der untere auch schon offen, kommt da 'ne Menge loser Ruß raus!

Falls kein Reinigungsstöpsel eingebaut war, kann man das nachholen. Man besorgt sich einen solchen vom Abriß, schneidet mit dem Glasschneider seinen Umriß an die entsprechenden Stellen (s. Zeichnung), möglichst tief. Mit einem spitzen Dorn mehrmals im Kreis herum an der Rißlinie klopfen dann nur noch mit dem Hammer, bis der Kreis springt und das Stück herausgefummelt werden kann. Mit der inneren Schamott-Ausmauerung ist ebenso zu verfahren.

Reparaturen

Wichtig ist auch, daß der Ofen dicht ist, besonders die Türen. Dadurch wird ja dem Feuer der Sauerstoff vorenthalten, so daß sich die Glut sehr lange halten kann. Wenn die Türscharniere verbogen sind, muß man die ganze Zarge ausbauen und ersetzen. Ist nur das Türblatt verzogen kann es ausgetauscht werden. Manche Türen haben eine Nut mit Asbeststrick-Dichtung ringsum, die manchmal schadhaft ist. Dann sollte sie ersetzt werden. Den neuen Asbeststrick in Wasserglas (aus der Drogerie) tauchen und in die gut ausgekratzte Nut drücken. Anstelle von Asbest (giftig!) kann man auch ein Polster aus Eisenkitt anlegen. Zwischen Tür und Zarge wird dann ein Papier gelegt und die Tür fest geschlossen, bis der Kitt erhärtet ist.

Natürlich muß auch die Aschenraumtür dicht sein.

Falls Fugen am Ofen selbst undicht sind, kratzt man die Lehmreste heraus und drückt einen ziemlich weich, fast flüssig angemischten Lehmbrei hinein. Schaut in solchen Fällen auch ins Innere des Ofens, vor allem in den Feuerraum, ob dort vielleicht die Schamotte-Ausmauerung beschädigt ist. Das ist oft der Grund für Undichtigkeiten in den Kachelfugen.

Wenn man die Schamotte ausgeflickt, mischt man dem dabei verwendeten Lehm etwas „Monolit" bei (im Ofenzubehörhandel) und verfugt die Reparaturstücke gut. Diese sollte man möglichst genau zugehauen haben (was leicht geht, da Schamotte ein ziemlich mürbes Material ist); allzu breite Lehmfugen bekommen leicht Risse.

Gemütliche Wärme aus gekachelten Öfen ...

Es gibt nichts besseres!

Und viel gesünder als jede Zentralheizung!



obere Abdeckung zum Schornstein
die liegenden Züge
Feuerbock
Fallzug
Steigzug
untere Reinigungsöffnung
Reinigungsöffnung hier oder dort
Wärmluftröhre
Feuerraum
Feuerraumtüre
Rost
Aschraumtüre
Sockel oder Füße

Kachelofen System "Brandenburg"

Buchbesprechung

K.E. Lotz

Willst du gesund wohnen?

Neueste baubiologische Erkenntnisse

Gutes Buch zum Durchblättern und Lesen, aber auch als praktisches Anleitungsbuch für Arbeiten in und am Haus.

Einen allgemeinen Überblick gibt das Buch über verschiedene Bauweisen in den letzten 75 Jahren (woran man die zahlreichen Vorteile der alten Häuser sieht), mehr übersichtartig werden Fragen der Heiztechnik, Sanitär- und Raumaufteilung etc. behandelt. Hier wird der baubiologische Standpunkt dargestellt, Baustoffe und Bauweisen besonders gut erklärt, und ausführlich werden Anstricharten behandelt.

Einige Tips und Tricks gibt's auch noch. Z.B. aus dem Alltag eines Baubiologen:

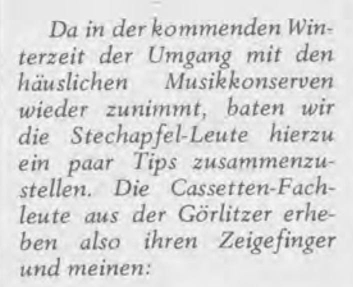
Wenn er zu in ihrem Wohnklima gestörten Bewohnern gerufen wurde, untersuchte er die Häuser nicht nur nach den ‚aus dem Boden' kommenden Störungen nach Baustoff- und Elektrostörungen, sondern stets auch nach Chemikalien-Störungen. So stellte er vielfach fest, daß, wenn beispielsweise Wohn- oder Schlafräume im Süden von Chemikalien sich befanden, durch deren Auswirkungen Schlafstörungen und andere Belästigungen auftraten. So waren einmal ein Sack mit Salz oder Rattengift in einer Abstellkammer, ein andermal Röhrchen mit Schlafmitteln und Arzneien in Nachtschränkchen, dann wieder Metalldosen mit Sprays erhebliche gesundheitliche Störursachen. Sogar die Batterien (mit ihrer Schwefelsäure und Bleiplatten) von Autos, die in Garagen unter Schlafräumen abgestellt waren, konnten in darüber befindlichen Räumen enorme Gesundheitsstörungen hervorrufen.

Die hier geschilderten Erscheinungen stellen bis jetzt nur reines Erfahrungswissen der Praktiker dar, die wissenschaftlichen Belege durch objektive Messungen konnten bisher noch nicht dafür erbracht werden. Sie würden jedoch einen wichtigen Bereich der baubiologischen Forschung bedeuten und sollten unbedingt aufgegriffen und in das Forschungsprogramm übernommen werden.

223 Seiten, Stichwortverzeichnis, Paffrath-Druck, Remscheid

Tips von STECHAPFEL

verlag & produktion gmbh
1 Berlin 36, Görlitzer Straße 74


Da in der kommenden Winterzeit der Umgang mit den häuslichen Musikkonserven wieder zunimmt, baten wir die Stechapfel-Leute hierzu ein paar Tips zusammenzustellen. Die Cassetten-Fachleute aus der Görlitzer erheben also ihren Zeigefinger und meinen:

Staub und Dreck, in dem wir leben, sind ein Hauptfeind für Band und Geräte. Vergeßt das nicht bei der Behandlung und beim Standort dieser Dinge.

Um unterschlagene, unterbliebene, magische ausgeflippte Töne auf Tonkassetten zu bringen und zu verbreiten, braucht es gar nicht viel:

- 1 portablen Kassettenrekorder mit Mikro (lieber ein gutes Mikro als ein schlechter Rausch – achtet auf die richtige Kombination von Aufnahmegerät und Mikro)
- einen weiteren Rekorder (oder auch 2) zum Überspielen
- ein kleines Mischpult zum Ab- oder Aufmischen
- Strom (anyway)
- Geduld, Leuten zuzuhören, Neugier und ein paar Ideen

und dann kann's schon losgehen, wie das Zauberer- und Teufelskraut, „mit dem sich die Versuchspersonen in Tiere verwandeln, durch die Lüfte fliegen und an nächtlichen Orgien teilnehmen."

Wem diese Gebrauchsanleitung zu dürftig ist, sei auf das ‚NETWORK-Handbuch der aktiven Tonarbeit' verwiesen, eine Art Praxis-Wegweiser für Tonarbeiter und solche, die es werden sollen, kostet allerdings 24,80 DM.

Nebenstehend noch ein paar Tips von ‚Network' zum Umgang mit Gerät und Cassette.

□ Die Cassettenrecorder müssen **periodisch gereinigt** werden (je nach Nutzung, am besten aber mindestens einmal in der Woche). Dazu nimmt man am einfachsten, billigsten und effektivsten, **Q-Tips und reinen Alkohol** (in jeder Drogerie oder Apotheke zu bekommen). Ein Q-Tip-Stäbchen wird in den Alkohol getaucht und dann so ausgepreßt (am Flaschenrand), daß es nicht mehr tropft. Dann reinigt man im Cassettenrecorder alle Teile, mit denen die Cassette in Berührung kommt. Also: **Alle Tonköpfe** (Löschkopf, Aufnahme/Wiedergabe-Kopf), die **Tonwelle** (das ist der Metallstift gegenüber einer Gummirolle), die **Andrucksrolle** (das ist die Gummirolle) und die **Führungsnuten** aus Metall oder Kunststoff, an denen das Band vorbeiläuft. Die Gummirolle kann gereinigt werden, indem man das Gerät auf die Funktion „abspielen" stellt und das Q-Tip-Stäbchen so daran hält, daß die Gummirolle einige Male daran entlang läuft.

□ Hat sich viel Staub im Cassettenfach angesammelt, dann sollte dieses natürlich auch von Zeit zu Zeit gründlich gereinigt werden.

□ Hat sich auf den Tonköpfen hartnäckiger Schmutz angesammelt, dann nie mit Metallgegenständen (Schraubenzieher oder ähnlichem) daran rumkratzen. Höchstens: Holzstück mit weichem Lappen überziehen und vorsichtig so lange reiben, bis keine Rückstände mehr sichtbar werden (Braunfärbung des Lappens). Der Lappen sollte auch in Alkohol getaucht werden.

□ An Tonwelle und Gummi-Andruckrolle nie mit Gewalt rangehen. Wenn die verbogen werden, stehen kostspielige Reparaturen an.

□ Praktisch immer ist es günstig, beim Einlegen der Cassette zuerst mal auf Rücklauf zu stellen, damit das Band gespannt wird. Verwicklungen werden so eher vermieden oder vorher von Hand zurückdrehen.

□ Bleibt eine Cassette ab und zu hängen und kann vom Recorder nicht mehr transportiert werden, dann kann sich das Band in den Wickeln verklemmt haben. Dann die Cassette mehrere Male von beiden Seiten auf die flache Hand aufklopfen. Hilft oft!

□ Wird von einer Funktion (z.B. schneller Vorlauf) auf eine andere geschaltet (z.B. Abspielen, Wiedergabe oder schneller Rücklauf), dann dazwischen immer die Stopptaste drücken. Das vermeidet Verwicklungen.

□ **Alle Tonköpfe müssen** von Zeit zu Zeit (ca. alle Viertel- oder Halbjahre) **entmagnetisiert werden** (wie das geht, wird im Network-Tonhandbuch exakt und ausführlich

□ Cassetten nie in warmer oder heißer Umgebung lagern (z.B. im Auto am Fenster)!

□ Cassetten (und Bänder) nie in der Nähe magnetischer Felder lagern (also z.B. nie auf einen Lautsprecher oder Fernsehapparat usw. legen)! Dadurch können die Aufnahmen u.U. angelöscht oder gelöscht werden!

□ Cassette nie offen, ohne Box, lagern (wie z.B. in einigen Auto-Cassettenhaltern)! Der dann abgelagerte Staub und Schmutz bringt mechanische Probleme (Verklebungen) und führt dazu, daß die Köpfe viel stärker als nötig verschmutzen.



Stechapfel-Kassetten:





Bisher 15 Kassetten produziert: Das Kollektiv „Stechapfel" Foto: Stark-Otto

'Stechapfel'

Katalogbestellung oder Produktionskontakt: Stechapfel Verlag & Produktion, Görlitzer Str. 74, 1-36,

Straßenlärm, Stimmengewirr, Metall scheppert hohl. "Schultheiss stiftet ein paar Fässer zum Barrikadenbau", kommentiert eine Stimme. Das ist ja ne eindeutje Sachbeschädigung", mischt sich eine andere ein, im Hintergrund rumpelt es weiter.

Eine Diskussion über die Berechtigung des Barrikadenbaus beginnt, wird unterbrochen von Martinshörnern und der Aufforderung der Polizei, einem polizeilichen Megaphon: "Dies ist die dritte und letzte Aufforderung, räumen sie den Platz!" Schreie, Füße rennen über Asphalt, "Bullenschweine", tönt es vernehmlich laut.

Ich öffne die Augen, ein Druck auf die Stopptaste. Die Cassette der "Stechapfel Produktion" steht. Es rieselt mir den Rücken runter, hautnah und in Stereo die Ereignisse des 26. Mai 81 noch einmal "live" mitzuerleben. Damals wurden im Berliner Bezirk Schöneberg mehrere besetzte Häuser durchsucht, eine Fabrik geräumt und sofort abgerissen. Zum Schutz eines weiteren vom Abriß bedrohten Hauses wurden Barrikaden gebaut, es kam zu einer Straßenschlacht bis in die Nacht. Noch steht das Haus. Chris Krimi und Karl Chaos, zwei der drei Mitglieder des Stechapfel-Kollektivs, waren als "Reporter" mit einem Cassettenrekorder dabei und haben ihr Mikrophon in die "Masse" getaucht, Gespräche und Geräusche aufgezeichnet. Daraus ist dann die Cassette "Ohne Zukunft kein Krawall", ein "Originalton-Hörspiel" entstanden. Da erzählt ein Bauarbeiter, was er von der Berliner Wohnungspolitik und den Hausbesetzungen hält. Besetzer sagen, was Sache ist, Kinder, Kirchturmuhr und Polizei sind mit von der Partie. Die Aufnahmen sind witzig und spannend, man merkt, daß die Szenen nicht im Studio, sondern auf der Straße entstanden sind, das Leben wird nicht gespielt, es lebt. Wo die Bedeutung nicht eindeutig ist, haben die Stechäpfel Erläuterungen dazugesprochen. Wer die Hausbesetzungen, Polizeieinsätze und die Meinung der schweigenden Masse bisher nur durch die Tagesschau oder Zeitungen, den Filter, kannte, hat durch das Hörspiel die Möglichkeit, sich ein neues "Bild" von der "Realität" zu machen. Das allerdings verlangt konzentriertes Zuhören, und damit haben die Stechäpfel auch schon eines ihrer Ziele erreicht: mit ihren Cassetten wollen sie verkrustete Hörgewohnheiten aufbrechen.

Mit ihrem Namen hat es folgende Bewandnis:

Bei den in den Anden lebenden Indianern gehört der Stechapfel (datura strammonium) zu den Pflanzen, die bei offensiver Zauberei verwendet werden — Zauberei, so du direkt auf andere Einfluß nimmst und die Zauberei nicht nur auf dich selbst beziehst.

In einem Bericht aus dem Jahre 1890 beschreibt Douya die Verwendung der datura bei den Paez-Indianern: sie gebrauchten den Stechapfel, „um Halluzinationen zu vermitteln, während denen man angeblich die Gabe der Hellsichtigkeit erlangt."

Wir sehen den Kassettenrecorder als ein Medium, mit dem im Prinzip jeder etwas anfangen kann. Und jedes Medium ist auch eine Droge, ein Hilfsmittel, das einen vorsichtigen Umgang erfordert.

Werbung für Politik

Wir sind eine Gruppe von ausgestiegenen Werbeleuten und möchten mit unseren Ideen und unserer Erfahrung der deutschen Friedensbewegung helfen. Wir haben dazu ein erstes Konzept für eine bundesweite Öffentlichkeits-Kampagne entwickelt und bitten alle interessierten Initiativen und Einzel-Leute, mit uns Kontakt aufzunehmen, ebenso alle progressiven Financiers.

Kontaktadresse:
Holger Güssefeld, Sierichstraße 102
2000 Hamburg 60, Tel. 040-460 35 09

Kultur

NEUES vom HÄUSERKAMPF!









Ein 1. Handbuch der Liedermacher/innen auf Bundesebene ist frei initiiert in Arbeit.
Hauptziele des fertigen Produktes soll die Kontaktförderung zwischen den „Kleinkünstlern/innen" untereinander sein.
Weiterhin soll es Musikkneipen, Cafe's, Saftläden, Kommunikationszentren und sonstigen Veranstaltern einen Überblick über die aktuelle Situation der „Szene" geben, bzw. den Künstlern über potentielle Auftrittsmöglichkeiten informieren.

Von interessierten Liedermachern/innen, die in das Buch aufgenommen werden wollen, benötigen wir folgende Unterlagen:
1) Info/Selbstdarstellung
2) 1 Foto
3) 1 Liedtext
4) Kontaktadresse
Auch sollten uns Veranstalter/Veranstaltungsorte bzw. Zusammenschlüse/Organisationen der Künstler brauchbares Informationsmaterial zuschicken:
1. Handbuch der Liedermacher/innen, c/o Postfach 260 145, 1/26





Instand
BesetzerPost

Wir sind eine junge Zeitung im Bereich der politischen Meinungsbildung und erscheinen, als Illustrierte getarnt, wöchentlich in einer Auflage von 8 000 Exemplaren. Wir suchen ab sofort eine

Urlaubsvertretung
für den
Chefredakteur

Das Tätigkeitsgebiet umfaßt insbesondere:
- Redaktionelle Bearbeitung von 36 Seiten (jede Woche)
- deren Lay-out (Zusammenarbeit mit Composer-Betrieb)
- Inhaltliche Auffüllung der Zeitung durch Beiträge und Serien wie z.B. Bauseiten, Selbstverwaltung, Wörterbuch (auch eigene Ideen erwünscht)
- Einsatz als Reporter und Fotograf (Kamera kann gestellt werden)
- Finanzielle Organisation (zur Abdeckung eines evtl. Defizits wären eigene Recourcen erwünscht).

Geboten werden:
* *Persönliche Befriedigung durch hochgradig nichtentfremdete Arbeit*
* *Durchgehende 80-Std.-Woche*
* *Entgleitende Arbeitszeit*
* *Notwendigster Lebensunterhalt und Voll-Pension im „Cafe Schlüpfer" einschließl. der benötigten Aufputschmittel.*
* *Reichhaltige Gelegenheit zu ideologischen Scheingefechten mit der Berliner Hausbesetzer-Szene.*

Bei Eignung käme auch eine Dauerstellung infrage.
Bewerbungen bitte persönlich vorbringen im HeileHaus, Waldemarstr. 36, Berlin K 36 am besten Sonntags 20 Uhr, Redaktionstreffen.

Termine Programme

Kuckuck's Programm

Samstag, 21.11.

21.00 Pantomie „Perico“ 5,– DM Eintritt

Freitag, 27.11.

21.00 Rock „Zank“

Samstag, 28.11.

ab 20.00 Schaler-Info-Widerstands Fete mit Musik

Mittwoch, 2.12.

20.00 Blues „Galaxie Dream Band“, 6,– DM Eintritt

Donnerstag, 3.12.

18.00 Ausstellungseröffnung von Markus Beer „Schmieren mit Wasserfarben“

20.00 Rabitortheater „Verstörtheit moderner Menschen“

Freitag, 4.12.

20.00 Rabitortheater „Verstörtheit moderner Menschen“

20.00 Schülerfete mit 2 Gruppen

UFA-FABRIK

Samstag, 21.11.

20.30 Lieder gegen den Krieg 3 Frauen auf Friedenstour: Angie Domdey, Margot Schröder, Hildegart Wohlgemut

Sonntag, 22.11.

20.30 Lieder gegen den Krieg

am 27./28./29.11. spielt jeweils um 20.30 das

Ratibortheater

mit „Verstörtheit moderner Menschen“

Samstag, 28.11.

20.30 Blue Wave und Blues The New Bayon Bluesband

KINO

Kino im 'Apokalypso': Beusselstr. 22 in Moabit

Do., 3.12.
20.00 Salz der Erde

Frontkino zeigt:

28./29.11.

20.00 Die Anstalt

26./27.11.

20.00 Einer flog über's Kukucksnest

Frauen im Kino zeigt am

24.11.

20.00 Frauen nehmen sich Raum in der Stadt
Das Hexenhaus zwischen den Kämpfen

Mary

Eintritt für Mitglied 4.-
für Gäste 5.-

Bekiz

zeigt jeden Do. um 20 Uhr Videofilm über den Widerstand

Die Fabrik Blumenthalstr. 13 in Schöneberg zeigt ab Freitag alle 14 Tage Filme von der AG Dokumentarfilm, weil die unsere Patenonkels und -tanten geworden sind. 20 Uhr „Unverständliche Erinnerungen (90 min., Eintritt 2 Mark).

Kopfbesetzung

Donnerstag, 26.11.

19.00 Dieter Köcherbach (Politologe/FU) „Berlin und das Problem der deutschen Nation“, Kleinaustr. 10, Zellendorf

Ausstellungseröffnung

Für Sonnabend, 21. November, ab 19 Uhr lädt die Berliner Mietergemeinschaft e.V. ein zu einem Fest anläßlich der Eröffnung der Ausstellung „Das Glück braucht ein Zuhause ... – Bilder und Dokumente zur Wohnungsnot einst und jetzt am Beispiel Wedding.“

Es gibt Musik, Essen und Trinken und gegen 21 Uhr den Film: „Und wenn wir nicht wollen ... oder wer saniert hier wen?“ (Dokumentarfilm von Udo Radek und Lothar Woite über die Sanierung am Chamissoplatz). Der Eintritt ist frei.

Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 17 Uhr, montags und dienstags bis 18 Uhr, sonnabends von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Berliner Mietergemeinschaft e.V.



Achtung Lesben
Lesbentreff im Frauentreff in der Winterfeldstr. 37: die richtige Lesben-Kontaktnr. ist **78 249 78!!** Wir treffen uns jeden **Freitag zwischen 19 und 21 Uhr** im Frauentreff. Nach Donata fragen. Im übrigen ist der Frauentreff auch freitags für alle Frauen offen.

**FRAUENTREFF
Winterfeldtstr. 37
1000 Berlin 30**

PSYCHE

Montag, 23.11.

Die Irrenoffensive in der Bülowstr. 54 lädt um 19.00 Betroffene ein.

Kultur

Marius Müller-Westernhagen



Betrifft: Ratibor-Theater

Im Ratibor-Theater erhält man einen Teil der Antworten. Daß der Mensch mit dem Tier unter anderem das Vermögen teilt, Gewohnheiten in bewußtlose Abläufe zu überführen, ist bis zu einem gewissen Grade von Vorteil – daß er jedoch dieses Vermögen dazu verwendet, sich selbst systematisch zu vernichten, dies entbehrt außer im Nihilismus eines Sinns und findet unter den Lebewesen wohl keine Entsprechung.

Die *„Verstörtheit moderner Menschen“* hat nun Szenen zum Gegenstand, die jene Richtung bis an das fatale Ende verfolgen, wo der alltägliche Irrsinn zu seiner sonst verhüllten Erfüllung gelangt. Ob es die Frühgymnastik nach Radioanleitung ist, die zu Ende gedacht in einer Deformierung des Ausführenden mündet. Oder ob in einem Irrenhaus die Patienten als nüchterne Mitmenschen in Müllsäcke verpackt werden – immer offenbaren sich Situationsmuster, die in solcher Klarheit zwar von jedem Psychiater und Vorturner geleugnet werden, die in der Konsequenz des Vergleichs jedoch eine zerstörende Logik prostituieren müssen, von der kaum ein Lebensbereich ausgenommen ist.

Die Ratibor-Leute haben mit diabolischer Lust im allgemeinen Konsumsumpf gegraben und Bilder emporgefördert, die zwischen Beklemmung und surrealer Komik schwanken.

Von einem zaghaften Einsatz des Verfremdungseffektes wollen sie nichts wissen, die Realität der Verfremdung ist das Thema. Beim Rama-Frühstück erscheint eine traute Familie am Tisch, doch statt Menschen sitzen nur ausgetrocknete Larven auf den Stühlen, hohle Gebilde, die ihren aufrechten Gang aus den Werbesprüchen der Fettsäureindustrie beziehen. Wenn dann das Sonnenkind daran geht, die Schrippe mit dem Beil zu öffnen, kann man im Gelächter ahnen, welchem geistigen Zustand seine Handlung entspringt.

Die oft verwandten und zu Recht denunzierten Zeugnisse „demokratischer“ Selbstbestimmung – Glotze und Bildzeitung erscheinen in einer neuen Variation ihres öffentlichen Heilsauftrages – werden personifiziert als leibhaftige Dummheit. Ein angstgekrümmter Mann ist außer sich vor Sorge um seinen Fernsehapparat, den er mit einer Titelseite des Blind-Blattes trockenlegt, da er näßt. Chaoten haben seine Wohnung heimgesucht und sein Programm zerstört. Alptraum aller Fernsehsüchtigen.
Den Schluß des psychotisch-satirischen Spektakels vollzieht ein Nachrichtensprecher, der beim Verlesen von Krawallnachrichten für immer längere Zeitabschnitte die Kontrolle über sich verliert. Er steht am Ende derartig unter der Suggestion dessen, was er verpflichtet ist vorzutragen, daß er zwischen Bericht und Wirklichkeit nicht mehr unterscheiden kann. Den Eltern eines Jungen, der als Hausbesetzer auf dem Bildschirm erscheint, ergeht es nicht anders. Der Schrecken, daß ihnen alles genommen werden könnte fährt ihnen tatsächlich in die Köpfe und zusammen mit dem Nachrichtensprecher verlieren sie den Verstand.

über Instandbesetzer·

TIP: *Diese Situation haben wir jetzt in Berlin. Es sind über 150 Häuser besetzt, es ist eine undogmatische Bewegung, es gibt keine Leaderfiguren, keine Form von Parteiorganisation. Was sich entwikkelte, fand auf der Grundlage von persönlichen Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Zusammenhängen, die die Leute vorgefunden hatten, statt ...*
Müller-Westernhagen: Das macht sie stark ...

TIP: *Wie hast Du das empfunden . . .*
Müller-Westernhagen: Ich bin durch Kreuzberg gefahren, also wenn Du da durchfährst, dann denkst Du, Du spinnst. Da verwirklichen sich doch Sachen, die man sich selbst nie getraut hat. Ich finde, man sollte so leben, man sollte dauernd Schwellen überschreiten. Man läßt sich viel zu viel verbieten.

TIP: *Wo haben sie Schwellen überschritten?*
Müller-Westernhagen: Du, sie gehen in Häuser und besetzen die und nehmen sich das, was ihnen vollkommen zu Unrecht verweigert wird. Ich bin absolut gegen Gewalt, aber ich bin dafür, daß man sich wehrt.

TIP: *Die Berliner Ereignisse erlebst Du aber doch nur aus einer Fernrohrperspektive, einmal örtlich, Du sitzt in Hamburg; aber auch gesellschaftlich bewegst Du Dich in anderen Bereichen, im Reich der Schallplattenproduzenten, Konzertagenturen nur mäßig politisch engagierten Musikern. — Glaubst Du, Du kannst die Hausbesetzer noch verstehen und sie Dich?*
Müller-Westernhagen: Ich glaube, daß ich die Bedürfnisse der Hausbesetzer verstehe, da es Bedürfnisse sind, die ich selbst mal gehabt habe. Und mir stehen die Hausbesetzer heute immer noch näher als irgendwelche Typen, die in Plattenfirmen sitzen.

TIP: *Was werden die KuKuck-Leute mit dem Geld machen?*
Müller-Westernhagen: Es ist toll, ich hab mit einer Frau telefoniert und ich war erstaunt, wie locker die war, es ist richtig nostalgisch für mich, es erinnert mich an die sechziger Jahre. Es ist einfach wieder locker und nicht so: „Wir müssen! und: Wir wollen! und Dann haben wir!" es ist einfach toll locker. Ja und die brauchen es eben. Die müssen was mit der Heizung machen, das Dach reparieren und ein paar Fenster fehlen ... und ich weiß, es hilft echt.

TIP: *Du spielst am 28. November in Berlin, Du sprachst davon, auf eine Gage zu verzichten ...*
Müller-Westernhagen: Ich hab's mir überlegt, nicht da ich jetzt in Berlin spiele, sondern nachdem ich durch Kreuzberg gefahren bin. Ich hab' mir gedacht, die brauchen sicher Kohle und man sollte vielleicht ... ich kenne ja alle Kollegen, die in der Richtung arbeiten und jeder ist mit einem Spruch dran. Ich solidarisiere mich mit den Hausbesetzern ... ich will den Leuten was geben, aber will das nicht groß als Promotion für mich ausnutzen ... Ich hab einen Freund gebeten, schau doch man in Berlin, wer das brauchen könnte, was es wert ist, unterstützt zu werden, denn Ratten wird es überall geben, und dann kamen wir auf den KuKuck . . .

TIP: *Heißt das, Du willst dem KuKuck eine Gage vermachen . . .*
Müller-Westernhagen: Ich will dem KuKuck, nachdem ich jetzt auch mit jemandem aus dem KuKuck gesprochen habe, und weiß, was da passiert — was ich sehr toll finde — 10.000 DM geben. Das ist nicht die Abendgage, das wollt ich noch sagen, soviel verdiene ich nicht. Ich verdiene nicht soviel wie Costa Cordalis, daß ich sagen könnte, das ist eine Abendgage.

TIP: *Was erhoffst Du Dir für die Hausbesetzerbewegung?*
Müller-Westernhagen: Was ich der Hausbesetzerszene wünsche ist, daß es funktioniert, und daß sie so bleiben, wie sie sind, und daß sie nicht anfangen, groß durchzuorganisieren, denn dadurch werden sie wieder faßbar.

tip





Material für Bauhof in Charlottenburg

Der Bauhof in Charlottenburg sucht zur Winterfestmachung noch dringend folgendes Material:

Dachpappe, Dachziegel, Glas, Öfen und Ofenrohre, Plastikfolien, Lehm und Isoliermaterial. Zum Arbeiten wird eine Standsäge, ein Teerkocher und ein Schubkarren gebraucht. Für Materialfahrten such man noch einen Kleintransporter. Materialspenden bitte auf das Konto der Stadtsparkasse Bln. W. Bernfried Adam, Nr. 0670074004. Handwerker und Mitarbeiter können zu den Öffnungszeiten des Bauhofes vorbeikommen.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 16 – 20 Uhr,
Bauhof Charlottenburg, Dankelmannstr. 45

Das Haus in der Adalbertstr. 74

benötigt dringend für Winterfestmachung:
Glas, Öfen, Teppiche, Kohle und Kohle usw., Fachkräfte zum anpacken und Helferlein.
A 74 tritt in die Öffentlichkeit:
jeden Tag brauchen wir Material, Kohle, Hilfe in der Tat und Geld und Food.
Spenden-Kto. Marco Mohring bei der Berliner Bank, No. 0764.189300

● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ● ●

Besetztes Haus Prinzenallee 58 sucht dringend viele, viele Matrazen für Veranstaltungsraum. ☎ 493.34.52, Andreas, Ingrid, Rita

ZEUGEN ZUM TOD VON KLAUS-JÜRGEN RATTAY GESUCHT

Alle Zeugen, die sich bisher noch nicht beim Ermittlungsausschuß gemeldet haben und Einzelheiten über den Tod von Klaus-Jürgen Rattay aussagen können, bitte ☎ 030 / 461 10 14 / 15 anrufen.

Vor allem zu folgenden Einzelheiten werden Zeugen gesucht:
- über Standort und Verhalten von Polizeibeamten unmittelbar vor und während des „Unfallgeschehens"
- Leute, die zu Klaus-Jürgen Rattay unmittelbar vorher Kontakt hatten
- Zeugen, die etwas über die Bewegungsrichtung von Klaus-Jürgen Rattay sagen können
- Zeugen, die noch Fotomaterial über die Situation vor der Bülowstr. 89 und über den Kreuzungsbereich Potsdamer / Bülowstr. unmittelbar vor und nach dem Tod von Klaus-Jürgen Rattay haben.

Bitte melden bei Rechtsanwälten W. Meyer-Franck u. Koll., Müllerstr. 144, 1000 Berlin 65, ☎ 030 / 461 10 14 / 15. Wir vertreten Familie Rattay als Nebenkläger.

Ermittlungs ausschuß ☎ 652 400

Knastarbeit:
Mir ist als „freiwilliger Helfer in der Gruppenarbeit mit Gefangenen" der Zutritt zu den blner Haftanstalten aufgrund vorliegender, nicht bekannter „Erkenntnisse" verweigert worden. Suche Leute, denen es ähnlich ergangen ist. Bernd, ☎ 344.39.78

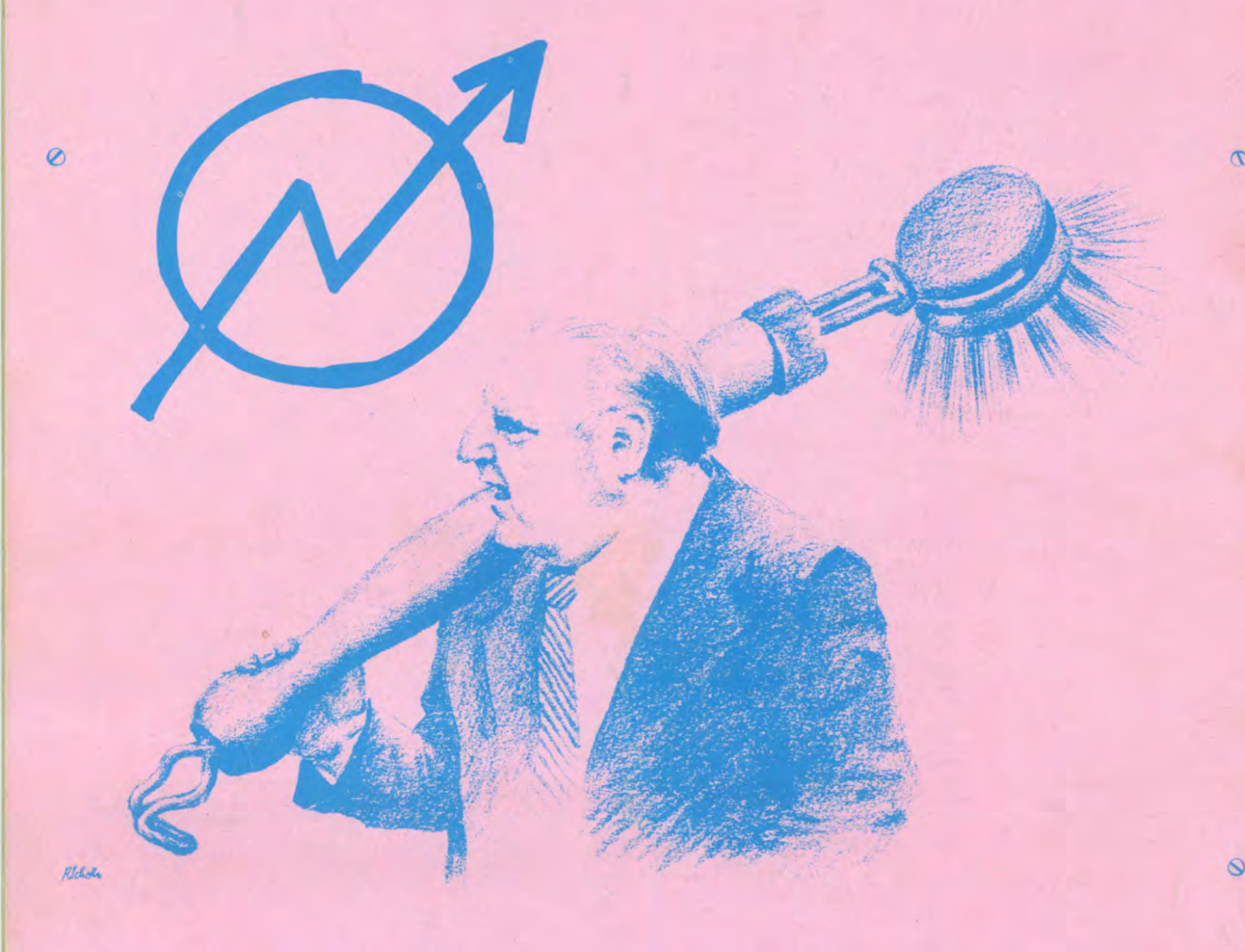
Wieviele Häuser sind besetzt?

Niemand weiß mehr, wieviele Häuser besetzt sind, wem sie gehören, ob sie schon Verträge haben, obwohl solche Informationen für den Verhandlungskleinkrieg, der in den nächsten Monaten auf uns zuzukommen scheint, sehr wichtig sind. Wir bitten alle Besetzer und andere Spezialisten, uns die Basisinformationen schriftlich mitzuteilen, damit wir sie zusammenstellen und in der Zeitung dokumentieren können. (Seit wann besetzt, wem hat es gehört, was ist geplant, Finanzierung, Alternativkonzepte)
Bitte schnell unter dem Stichwort „Dokumentation an die Lokalredaktion schicken oder vorbeibringen.

Achtung Telefonkette Kreuzberg 61

Wir wollen eine völlig neue Telefonkette für Kreuzberg 61 aufbauen, da viele alte Nummern nicht mehr stimmen. Aufgerufen sind alle, die
1. In K 61 wohnen
2. In keiner anderen funktionierenden Telefonkette sind auch die Leute, die früher in der Kreuzberg 61-Kette waren, sollten Ihre Telefonnummer nochmals vorbeibringen, damit wir wissen, auf welche alten Nummern wir uns noch verlassen können.
Deshalb: Bringt eure Telefonnummern bis spätestens Mittwoch den 18.11.81 im CAFE KRAUTSCHO, Willibald-Alexis-Str.42 vorbei.

Unser Staat soll schöner werden!



„Im Zusammenhang mit der ganzen Situation erkläre ich: Die formierenden Säuberungen in allen zur Verfügung stehenden Institutionen beobachte ich mit leidenschaftlichem Interesse sowie öffentlicher Freude. Mein Staat wird seinem Ordnungsauftrag gerecht. Ich für meinen Teil werde meiner Anpassung nachkommen. Ich bin darüber hinaus bereit, mich jederzeit in aller Form von Form und Inhalt meiner Person zu distanzieren."

____

Unterschrift

Schicken Sie diese Erklärung bitte pflichtgemäß und unterschrieben an: Eduard Pestel, Konrad-Adenauer-Stiftung im Deutschen Staatstheater, Glückaufkampfbahn 84 – Kennwort: „Unser schöner Staat"